

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 2,00 Mk. im voraus zahlbar. Postbeleg 4,20 Mk. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbeleggebühren. Auslandsendonement 6.— Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, Illustrierte Beilagen: „Woll und Jute“ und „Kinderfreund“, Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lequit“, „Blitz in die Bäckerei“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dr. G. u. Dist.-Gef. Depostenkasse Lindenstr. 3.

Das einseitige Kopieren des Vorwärts, insbesondere des Reichswort, ist ausdrücklich untersagt. Jede weitere Verbreitung ist strafbar. Die Abnahme der Vorwärts-Abteilung ist für zwei Monate. Arbeitsmarkt Seite 60. Familienangelegenheiten Seite 60. Anzeigenannahme im Hauptgebäude Lindenstraße 3 wochentags von 8 1/2 bis 12 Uhr.

Das blutige Wochenende.

Soll es zur ständigen Einrichtung werden?

Am Schluß der vorvergangenen Woche haben sich in Berlin — von einem Duzend kleinerer Kaufereien abgesehen — folgende Bluttaten ereignet: Ede Haupt- und Stierstraße in Schöneberg überfallen die nationalsozialistischen Abteilungen „Sturm 9“, „Sturm 4“, „Sturm 3“, nachdem sie in ihrem Verkehrslokal den Kampfplan festgelegt haben, gegnerische Passanten. Der Arbeiter Heimbürger wird von ihnen mit dem Messer niedergestochen, auf der Flucht eingeholt und buchstäblich zu Tode getreten. Zur gleichen Zeit schlagen sich in der Raugarder Straße die Angehörigen des nationalsozialistischen „Sturm 2“ gegen einen Sportklub. Die Hafenzugrowdys feuern 15 Pistolenschüsse ab, durch die zwei Arbeiter, Schumann und Selenowski, getötet werden.

Die jüngst vergangene Woche hat für Berlin und Umgebung ähnlich geendet: In der Bülowstraße kommt es zu einer regulären Schießerei zwischen Nationalsozialisten und ihnen auflauernden Kommunisten. 15 bis 20 Schüsse werden geschossen. Zwei unbeteiligte Frauen werden verwundet, bei der Verfolgung ihrer Begner stechen die Nationalsozialisten den ebenfalls unbeteiligten Möbelträger Söhawa nieder. — In Fürstentum bei der Spree wird der Kommunist Wopp von 8 bis 10 Nationalsozialisten überfallen, niedergeschlagen und durch einen Messerstich getötet.

Es bedarf keiner besonderen Phantasie, um sich auszumalen, wie das nächste und das übernächste Wochenende in Berlin aussehen werden, falls nicht bis dahin die staatliche Autorität mit ganz anderen Mitteln als bisher eingreift. Denn von den sogenannten „politischen Führern“, deren Blutsaat in diesen Tagen aufgeht, irgendwelche freiwillige Einsicht und Umkehr zu erwarten, wäre eitle Utopie. Hafenzugrowdys und Kommunistenpresse gießen eifrig Del ins Feuer, sie stehen ihre Anhänger weiter auf, indem sie einander wechselseitig die Schuld zuschieben, die beide Teile in ganz gleicher Weise trifft. Unerlöschliches Prinzip ist es im „Angriff“ wie in der „Roten Fahne“, die eigenen Leute in Schutz zu nehmen und ihnen den Rücken zu stärken, mögen sie noch so ersichtlich die Angreifer gewesen sein. Wenn zwanzig revolverbewaffnete Nazis ein Total umstellen und hineinschießen, wenn sie ohne eigenen Verlust fünf Begner töten und verwunden — in den Redaktionen der Goebbels und Straffer findet sich immer ein Verursacher, der eine Legende von den angegriffenen und provozierten Brauhelden zusammenphantasiert und ihr „korrektes Verhalten“ preist. Bei den Kommunisten und in der „Roten Fahne“ ist es das gleiche mit umgekehrten Vorzeichen.

Danach kann kein Zweifel sein, daß die Führer der radikalen Gruppen eine Mäßigung des Aufstrebens, ein Abstoppen der Bandenlämpfe nicht wünschen. Sie wollen vielmehr ihre Leute an Gewalttaten und Blutvergießen gewöhnen, sie wollen sie auf diese Weise für den Bürgerkrieg einenerzieren, sie wollen sie — nicht zuletzt — durch das Bewußtsein gemeinsam verübter Straftaten untödlich aneinander ketteln. Und wenn sie auch anders wollten, sie könnten nicht mehr: denn wie das Licht die Roten, so haben die Stoßtrupps und Sturmabteilungen all das an mordlustigem Gesindel an sich herangezogen, was sich in einer Biermillionenstadt verbirgt. Die „Mit“, „Pipel“ und „Eierkamm“ sind hüben wie drüben keine Einzelerscheinungen.

Um so mehr muß die Staatsgewalt sich Gedanken darüber machen, wie den zu Dauereinrichtungen gewordenen Straßenschlachten Einhalt zu gebieten ist. Sie muß um ihres eigenen Ansehens willen, aber auch der allgemeinen Sicherheit wegen — sind doch die Todesopfer vielfach Unbeteiligte! — diesen Zuständen ein Ende machen. Freilich, wer nach der Staatsgewalt ruft, soll ihr auch Mittel und Wege weisen. Doch scheint uns, daß die vorhandenen staatlichen Nachmittel im Kampf gegen das politische Kommando noch keineswegs erschöpft sind.

Von Polizeiverboten versprechen wir uns dabei nicht viel. Auf kommunistischer Seite hat das Verbot des Rotfrontkämpferbundes nicht verhindert, daß die zu Gewalttaten neigenden Elemente sich in anderer Weise zusammengeschlossen haben und als Stoßtrupps jederzeit in die Erscheinung treten. Eins ist jedenfalls sicher: schlimmer als die nationalsozialistischen Sturmabteilungen hat es der Rotfrontkämpferbund zu keiner Zeit getrieben, und in jedem Falle müssen diese beiden Organisationen mit dem gleichen Maß gemessen werden. Es dürfte interessieren, daß einige nationalsozialistische Sturmabteilungen sozusagen „geschlossen“ in die Strafverfolgung eingezogen sind: so schwebt fast gegen den gesamten „Sturm 25“ die Untersuchung wegen des Ueberfalles am Görliger Bahnhof vom Dezember 1929, gegen „Sturm 29“, Gruppe Köntgenal und Gruppe Pantow wegen der Bluttat in Köntgenal. Die

Partei des Bürgerkriegs.

Neue Mordheke der Hafenzugrowdys / Militärische Vorbereitungen

München, 26. Mai. (Eigenbericht.)

In welcher strupelloser Weise die Führung der Nationalsozialisten ihre Anhänger in den SA-Abteilungen zu Mordtaten und zum Bürgerkrieg treibt, dafür bietet das Organ Hitlers täglich neue Beweise. Den bisherigen Höhepunkt dieser verbrecherischen Hecke leistet sich das Blatt in seiner Ausgabe vom 27. Mai, in der ein verantwortlicher Redakteur unter einem Pseudonym folgendes schreiben darf:

„Noch müssen wieder und wieder Menschen sterben, um unsere Idee der Erfüllung näher zu bringen. Noch steht über dem Kapitel der verbundenen Köpfe nicht: es war einmal. Noch klingt das alte Lied der Sturmabteilungen: Das Krachen und Spillern und Schreien der Versammlungsschlachten, das Ersterben der Internationale, die von unserem Sang überlaut wird da und dort. Es wird nicht anders werden, bis wir die Nacht im Staate haben.“

In der gleichen Zeitungsspalte wird dann in Fettdruck mitgeteilt, daß innerhalb der Reichsleitung der Partei eine besondere Verzeckungskommission, der Hochschulprofessoren und leitende Chefarzte angehören, gebildet wurde, um die Einführung eines Kopfschusses für die SA-Männer mit fachverständigen Ratsschlägen zu unterstützen. Die Notwendigkeit eines solchen Kopfschusses werde aus der Praxis der Versammlungsschlachten hergeleitet, wo es sich gezeigt habe, daß fast alle schwere Verletzungen Kopfverletzungen seien. Gefordert werde in erster Linie ein Schutz gegen seitliche Einwirkungen, vor allem gegen die Schläfen.

Die Sturmabteilungen der Hitler und Fried sollen dem-

nach künftig ihr blutiges Handwerk der Versammlungsschlachten und der Straßenüberfälle mit einem neuen Stahlhelm auf dem Kopfe betreiben.

Frieds Sturmabteilungen üben Straßenkampf.

Weimar, 26. Mai. (Eigenbericht.)

Die Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Bau Thüringen teilt dem „Soz. Pressedienst“ mit:

„In letzter Zeit ist im Lande Thüringen eine verstärkte militärische Tätigkeit der Rechtsradikalen wahrzunehmen. Die Übungen werden in aller Öffentlichkeit durchgeführt, nahezu unter Duldung der Landespolizei. Bezeichnend hierfür ist eine dieser Tage bei Gotha durchgeführte Fechtübung.“

Dort waren rund 250 uniformierte und feldmarschmäßig ausgerüstete Nationalsozialisten zusammengezogen.

Sie benutzten ein früheres Übungsgebiet neben dem Schießplatz der Landespolizei. In zwei Abteilungen eingeteilt, wurde ein streng durchgearbeitetes Manöver vollführt. Alle Schützengraben dieses Geländes wurden neu ausgehoben und ausgeputzt. In der feldmarschmäßigen Ausrüstung der Beteiligten fehlten lediglich Seitenwaffe und Gewehr.

Eine ähnliche Übung wurde kürzlich von Stahlhelmen und Nationalsozialisten vereint bei Rudolstadt durchgeführt.

In einem Steinbruch bei Altenburg übten Nationalsozialisten Straßenkampf. Die Anzahl der Beteiligten war nicht genau festzustellen, da sie Beobachter in diesem Gelände fernzuhalten vermochten.“

Einbruch in Nordwestindien.

Unruhe der Polizei. — Straßenschlacht in Rangoon.

Bejchawar, 26. Mai. (Eigenbericht.)

Der der indischen Nordwestgrenze benachbarte Mohammedaner-Stamm der Badshi (eigentlich Ehrename aller Mekkapilger) hat dieser Tage die Grenze überschritten, um sich der indischen Aufstandsbewegung anzuschließen. Die indische Regierung hat den Stammführer jetzt ultimativ aufgefordert, sich mit seinen Anhängern binnen 24 Stunden zurückzuziehen, andernfalls soll ein Luftangriff gegen die Mohammedaner-Dörfer unternommen werden. Die Mohammedaner werden dem Ultimatum aller Wahrscheinlichkeit nach Rechnung tragen und sich zurückziehen.

Die eingeborenen Polizisten schwanken.

London, 26. Mai. (Eigenbericht.)

Der Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ in Indien berichtet, die eingeborenen Polizeibeamten seien nur noch sehr schwer

zu bewegen, gegen die Anhänger Gandhis vorzugehen. Die britische Regierung müsse bald zu einem Uebereinkommen mit der Gandhibewegung kommen, sonst müßte sie noch mehr Truppen hinschicken.

Schweres Blutbad in Rangoon.

In Rangoon, dem Haupthafen von Hinterindien, dem Gebiet zwischen Indien und Siam, haben sich im Anschluß an das Ende eines Dockarbeiterstreiks schwere Zusammenstöße ereignet.

Nach den letzten Schätzungen wurden bei den gestrigen Zusammenstößen 26 Personen getötet und 276 so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus Aufnahme finden mußten. 400 Personen wurden weniger schwer verletzt.

Zahlreiche Zusammenstöße.

Die Lage in Indien hat sich in den letzten 24 Stunden sehr verschärft. Streiks und Kämpfe mehren sich an zahlreichen wich-

eingangs dieses Artikels erwähnten Bluttaten wurden ebenfalls geschlossen von nationalsozialistischer Sturmabteilungen (Nr. 2, 3, 4 und 9) ausgeführt. Ferner sind beteiligt an Bluttaten „Sturm 5 und 1“. Damit ist der Charakter der nationalsozialistischen Sturmabteilungen gekennzeichnet.

Aber eins tut bei allem not: eine prompte Justiz, die auf die Tat unmittelbar die Sühne folgen läßt. Wir erheben keinen Vorwurf, aber wir stellen rein objektiv fest: nachdem jetzt üblichen Verfahren dauert es meist vier bis sechs Monate, wenn nicht noch länger, ehe auch nur in erster Instanz eine Gerichtsverhandlung wegen derartiger Taten zustande kommt. Bis dahin ist die Tat halb vergessen, auch die Erinnerung der Zeugen unsicher geworden. Wir halten es für notwendig, daß spätestens vier bis sechs Wochen nach der Ergreifung der Täter ein Richterspruch erfolgt. Eine prompte und exemplarische Bestrafung der Täter würde Eindruck auf die Öffentlichkeit, auch auf ihre eigenen Kreise machen. Bieleicht wäre es zu den Taten der letzten Wochen nicht gekommen, wenn die Morde vom Görliger Bahnhof und von Köntgenal bereits vorher zur Aburteilung gelangt wären. Die jugendlichen Kaufbolde wissen meist gar nicht, welcher strafrechtlichen Folgen sie sich bei derartigen Taten

aussehen. Deshalb sollte der Herr Justizminister die nötigen staatsanwaltschaftlichen und richterlichen Kräfte freimachen, die dafür Sorge zu tragen hätten, daß in diesen Fällen ohne jede Verzögerung Recht gesprochen wird. Das ist ohne jede Gefährdung möglich.

Natürlich sind auch noch andere Maßnahmen diskutabel. Nur möchten wir darauf hinweisen, daß die jetzt von der Reichstagsmehrheit geförderte Amnestie für Fremdenorden uns als das denkbar schlechteste Mittel erscheint, um dem Blutvergießen in den Straßen Berlins Einhalt zu tun. Sie weicht naturgemäß in den jugendlichen Kaufbolde die Vorstellung, daß im schlimmsten Falle eine Ergreifung und Verurteilung auch ihnen sehr rasch im Amnestiewege die Strafe erlassen werden würde. Alle Beteuerungen, daß solches nicht beabsichtigt sei, werden keinen Eindruck machen angesichts der Tatsache, daß Zentrum und Demokraten, die im Jahre 1928 gemeinsam mit der Sozialdemokratie die Amnestierung der Klapproth und Fahbusch ablehnten, unter dem Druck der Rechtsagitation zwei Jahre später darin einwilligten.

Menschenleben sind vernichtet, weitere werden als Opfer fallen, wenn der Staat nicht seine Aufgaben erkennt. Wir fordern auf, zu handeln, ehe es zu spät ist!

igen Orten. Bisher den schon üblichen Verhaftungen ist es am Montag mehrfach zu blutigen Zwischenfällen gekommen. Die Polizei konnte diesmal der Menge nicht mehr Herr werden. In verschiedenen Stellen wurde Militär herangezogen.

In Burma wurden acht Personen getötet; alle Läden der Stadt sind geschlossen. Es ist mit dem Ausnahmezustand zu rechnen. In Peshawar und Umgebung wurden verschiedene Polizeiposts von großen Menschenmassen angegriffen. Den Eingeborenen gelang es, in das Depot Naragoda einzudringen und sich der Salparräte zu bemächtigen. Durch Gegenangriff der Polizei wurden über 100 Personen verletzt; davon vier schwer.

Salven in Bombay.

Bombay, 26. Mai (Eigenbericht).

Im mohammedanischen Viertel kam es heute zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten. Die Schüsse töteten in die Menschenmenge, wobei 8 Personen schwer verwundet wurden. Die Polizei hat jetzt die offizielle Anweisung erhalten, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln und Waffen die Widerstände gegen die Regierung zu unterdrücken.

Indien-Debatte im Unterhaus.

London, 26. Mai (Eigenbericht).

Die heutige Unterhausausführung beschäftigte sich in später Stunde mit den Vorgängen in Indien. Der konservative Sprecher versuchte die Kommunisten als Quelle des Übels hinzustellen, fand dabei aber keinen Widerhall im Hause. Der offizielle Redner der Arbeiterpartei, Colonel Wedgwood sprach sich sehr kritisch aus über den eventuellen Erfolg einer britisch-indischen Konferenz.

Bei der Rede des Staatssekretärs für Indien, Wedgwood Benn, kam es zu einem lebhaften Zwischenfall zwischen der Regierung und einem Mitgliede der Unabhängigen Arbeiterpartei. „Was ist die Pflicht der Regierung?“ rief der Staatssekretär in seiner Rede, worauf ihm der Abgeordnete Brown, Mitglied der Unabhängigen Arbeiterpartei, entgegnete: „Das letzte Wort, das eine Arbeiterregierung notwendig hat, ist die schmutzige Arbeit des britischen Imperialismus zu befragen.“

Dieser Zwischenruf erregte stürmischen Protest auf vielen Bänken. Benn erwiderte: Er fühle sich durch den Zwischenruf nicht verletzt, weil das Parlament die Stätte sei, wo jede Meinung zum Ausdruck kommen müsse. Zu Brown sagte der Unterstaatssekretär in ernstem Tone: „Glauben Sie, daß alle die Vorgänge nicht auch für mich eine Quelle tiefer Sorge sind?“

Es ist die Pflicht der Regierung, daß sie ihre Aufgabe erfüllt. Es ist im Interesse Indiens selbst, daß die Ordnung aufrecht erhalten wird. Selbstverständlich sei die Gewalt kein Heilmittel und England wünsche, daß alle Indier, gleich welchen Stammes und welcher Rasse sie auch angehören, als freie und gleichberechtigte Bürger in das Britische Reich eingehen könnten. Bis dahin seien jedoch noch große Schwierigkeiten zu überwinden und diese seien hauptsächlich indische Fragen und indische Schwierigkeiten. Indien müsse selbst eine Lösung dafür finden. Die Politik des indischen Vizekönigs sehe fest und das Ziel dieser Politik werde von den englischen Parteien gebilligt.

Zu den Konservativen gewandt, sagte zum Schluß der Unterstaatssekretär: Es habe eine Schule gegeben, die Indien gerade als ein Ausnahmungsgebiet für britische Interessen gehalten habe, aber, so fügte Wedgwood Benn hinzu: Wenn solcher Glaube noch länger bei einem großen Teil der öffentlichen Meinung aufrechterhalten würde, so wären die Tage der Verbindung zwischen England und Indien gezählt.

Zum Schluß gab der Minister seiner Hoffnung Ausdruck, daß es bald gelingen werde, die Tragödie zu beenden und die beiden Völker zusammenzuführen.

Der Fall Stingl.

Ueberräpige Pension aus dem Unterstühtungsfonds des Reichspräsidenten.

München, 26. Mai (Eigenbericht).

Mit zu Beginn dieses Jahres Einzelheiten über die Pensionierung des früheren Reichspostministers Stingl, eines prominenten Beamten der Bayerischen Volkspartei, bekannt wurden, prägte der Volkswig das Wort, es stingle zum Himmel. Gemeint waren damit Vorteile, die bisher noch keinem in den Ruhestand tretenden Beamten gewährt worden sind.

Ein Münchener Sonntagblatt, die „Welt am Sonntag“, weiß nun wieder neue Dinge über die Pensionierung Stingls zu erzählen, die, wenn sie der Wahrheit entsprechen, Grund zur Empörung geben. Reichspostminister Stingl wurde im Dezember 1928 mit 80 Proz. seines Gehaltes, das waren 25 000 Mark, pensioniert. Dazu kam noch der gesamte Wohnungsgeldzuschuß und 3 Proz. vom örtlichen Sonderzuschuß. Außerdem hatte er sich aber, wohl in Vorahnung der bevorstehenden Beförderung, einen Vertrag erwirkt, der ihm jeweils die Pensionierung eines aktiven Reichsministers sichert. Auf diese Weise profitierte Stingl durch die Beförderung vom 1. Oktober 1927 nicht weniger als 5000 M., obwohl im neuen Beförderungsgesetz ausdrücklich bestimmt ist, daß eine Erhöhung nur derartiger Pensionen erfolgt, die 12 000 M. nicht übersteigen. Stingl bestand aber auf seinem angeblich von drei Reichsministern garantierten Vertrag und man fand schließlich keinen anderen Ausweg, als seinen Anspruch aus dem Unterstühtungsfonds des Reichspräsidenten, aus dem in der Regel nur Invaliden, Kleinrentner, Witwen und Waisen unterstützt werden, zu befristigen. Es wird dringend notwendig sein, daß die zuständigen amtlichen Stellen sich zu diesen Behauptungen äußern.

Wie uns auf Erkundigung mitgeteilt wird, ist der in der Münchener Meldung dargestellte Sachverhalt durchaus zutreffend. Der Reichspostminister a. D. Stingl hat sich bezüglich der Höhe seiner Pension eine mit dem geltenden Beamtenrecht in Widerspruch stehende Ausnahmestellung vertraglich gesichert. Sein Ruhegehalt richtet sich nicht nach den allgemeinen Vorschriften für pensionierte Minister, sondern wird nach dem jeweiligen Ministergehalt berechnet, obwohl das mit den Bestimmungen des Reichsbeamtengesetzes nicht im Einklang steht. Das ist auch die Anschauung des Reichsfinanzministeriums und des Rechnungshofes des Reiches. Infolgedessen ist von beiden Stellen die Zahlung aus der allgemeinen Reichskasse beanstandet worden. Sie erfolgt jetzt durch den Dispositionsfonds des Reichspräsidenten. Allein diese Tatsache zeigt, wie dieses Verhalten zu bewerten ist.

Deutschlands Auslandsvertretung.

Plutokratie, Adel und Köfener GG.

In die zweite Rede des Außenministers im Haushaltsausschuß des Reichstags über den Etat des Auswärtigen Amtes schloß sich eine lebhafte Debatte an.

Dr. Breitscheid

erwiderte dem Minister, daß er die Gründe für die Umwandlung bezüglich Chiles nicht anerkennen könne. Was wolle der Minister, so frage er nochmals, z. B. Polen nach solcher Umwandlung antworten?

Bei der Besetzung der Botschaften sei immer noch der Adel unverhältnismäßig bevorzugt. Auf acht adlige Botschafter kämen vier Bürgerliche.

Umgekehrt sei beim Konsulardienst, der ja angeblich dem diplomatischen Dienst vollkommen gleichgestellt sein soll, das bürgerliche Element im Verhältnis viel stärker vertreten. Das erwecke natürlich einen unangenehmen Eindruck nach außen und entspreche nicht einer demokratischen Republik. Noch gefährlicher sei die Plutokratifizierung des auswärtigen Dienstes, wie sie allmählich eintrete. Nach den zuverlässigen Mitteilungen, die ihm von jüngeren Beamten des auswärtigen Dienstes geworden seien, sei die Entlohnung in der Tat unzureichend.

Der Redner kam dann auf das in der letzten Zeit auch in der Presse vielfach erörterte Revirement zu sprechen und erklärte, die Befürchtung sei nicht abzuweisen, daß die Autorität des Auswärtigen Amtes durch die Art, wie jetzt verfahren werde, solche Verschlebung durchzubringen, auf das schwerste erschüttert werden könnte.

Der Reichstag habe die Verpflichtung, das ganz offen zum Ausdruck zu bringen, denn es werden Versuche gemacht, bei Ernennungen Einflüsse spielen zu lassen, die außerhalb des auswärtigen Amtes stehen und dem Reichstag nicht verantwortlich sind.

Hg. Bernhard (Dem.) erklärte, seine Freunde würden bei verschiedenen Positionen Abstriche verlangen müssen, denn in vielen Fällen sei der „Normalbedarf“ künstlich konstruiert.

In der Personalpolitik des Auswärtigen Amtes zeigt sich eine unerkennbare Bevorzugung des Adels des GG, namentlich nach Durchführung des Revirements.

Den gegenwärtigen Revirementsplan bedauern wir aus verschiedenen Gründen. Generell sollte die Unterscheidung zwischen Botschaften und Gesandtschaften endlich verschwinden.

In der Abend Sitzung von Montag antwortete Reichsaussenminister Dr. Curtius auf die in der Vormittags Sitzung vorgebrachten Bemängelungen der verschiedenen Redner insbesondere auf die des Genossen Dr. Breitscheid. Der Minister versicherte, daß er eifrig bestrebt sein wird, seine Verwaltung künftig im Rahmen des Haushaltsrechts zu halten. Beim letzten Kassenabschluß seien dann auch keinerlei Ueberschreitungen vorgekommen. In den vergangenen Jahren hätten Ausnahmeverhältnisse abgewaltet, so daß die Ueberschreitungen milde zu beurteilen wären.

Das die vom Abg. Breitscheid bemängelte Hauspolitik des Auswärtigen Amtes betreffe, so habe er niemals auf Herkunft und Beziehungen der Bewerber, sondern ausschließlich auf die sachliche Eignung geachtet. Er gebe zu, daß der Kreis der Zulassungen zu den Ämtern erweitert werden könne und er werde die entsprechenden Vorschriften elastischer gestalten. Bezüglich des viel erörterten Revirements sei es seine Absicht gewesen, sobald nach der Beratung des Young-Plans dieses Revirement im ganzen durchzuführen. Aber wichtige Verhandlungen mit Rußland, die Genfer Konferenz und die dringenden Entschleunigungen im Parlament haben ihn dazu nicht kommen lassen. Es konnte daher nur ein Teilrevirement durchgeführt werden. Er übernehme dafür aber nicht nur die verfassungsmäßige, sondern auch die persönliche Verantwortung. Auf Einzelheiten wolle er nicht eingehen, sondern nur bemerken, daß die Besetzung des Londoner Postens durch einen Altmermer des verstorbenen Dr. Stresemann eingeleitet worden sei. Die ausführlichen Presseerörterungen bedauere auch er sehr, aber er könne sie immerhin verstehen.

Truppenabzug mit schöner Geste.

Offizielle Kranzniederlegung auch am deutschen Kriegerdenkmal.

Worms, 26. Mai.

Eine Abordnung der französischen Besatzung von etwa 18 Mann legte am Sonntag Kränze an den Gräbern der hier verstorbenen französischen Besatzungsangehörigen sowie am deutschen Kriegerdenkmal auf dem Soldatenfriedhof wieder. Auch an dem Denkmal auf dem Alliierten-Friedhof wurde ein Kranz niedergelegt.

Worms geräumt.

Worms, 26. Mai.

Die letzten französischen Truppen haben heute Abend Worms verlassen. In der Stadt hatten sich nur noch etwa 20 bis 30 Mann einschließlich Gendarmen auf, die das Abwicklungskommando bilden. Um 10 Uhr vormittags wurde von der Straßenbrücke die Tricolore eingeholt und im Laufe des Tages auch die Fahnen von den sonstigen militärisch besetzten Gebäuden. Die Kaserne und das Garnisonlazarett sind geschlossen

worden. Das zurückbleibende Kommando wird am 31. Mai abzurücken, so daß an diesem Tage Worms endgültig geräumt ist.

Der offizielle Räumungsplan.

Mainz, 26. Mai.

Bei dem französischen Oberkommando liegt folgender Plan für die Räumung der besetzten Gebiete bis 30. Juni vor: In der ersten Etappe vom 20. bis 30. Mai findet eine Verminderung der Garnisonen Landau, Trier, Reustadt und Mainz statt. Geräumt werden in dieser Zeit die Orte Bingen, Worms, Germersheim und Spener.

In der zweiten Etappe vom 1. bis 30. Juni soll das noch im besetzten Gebiet verbliebene Gros der französischen Truppen in Rehl, Landau, Mainz und Trier zurückgezogen werden. Kaiserslautern wird in dieser Zeit völlig geräumt.

In der letzten Etappe vom 20. bis 30. Juni werden der Rest der Truppen und die Abwicklungsstellen zurückgeführt.

Verschleppung?

Was wird mit der Aufhebung der Konsumsteuer?

Der Reichstag beschäftigte sich gestern mit der Sonderumsatzsteuer gegen Warenhäuser und Konsumvereine. Es lagen hierzu vier Anträge vor: ein sozialdemokratischer Antrag verlangt die Aufhebung der Steuer vom 1. April 1930 ab, ein Antrag des Zentrums erucht die Regierung, im Herbst oder bei der in Aussicht gestellten Reform der Umsatzsteuer einen Befehlswort zur Aufhebung der Sonderumsatzsteuer vorzulegen. Ein Antrag der Demokraten erucht die Regierung, die Erhebung der Sonderumsatzsteuer auszuheben, während ein Antrag der Wirtschaftspartei die Sonderumsatzsteuer bestehen lassen will, aber die allgemeine Umsatzsteuererhöhung von 0,10 Proz., sowie die Mineralwassersteuer ausgeglichen werden soll.

Alle Anträge wurden gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten dem Steuerauschuß des Reichstags überwiesen. Trotz der Gegenseite innerhalb der Regierungsparteien, die auch in der Debatte zum Ausdruck kamen, sind sie darin einig, daß die Entscheidung über das Schicksal der Sonderumsatzsteuer auf unabsehbare Zeit vertagt werden soll. Das ist insbesondere die Meinung des Zentrums, das durch seinen Antrag lediglich den Anschein erwecken will, als ob es die Ausnahmesteuer gegen die Konsumvereine, die bei seinen Arbeiteranhängern die größte Erbitterung ausgelöst hat, beseitigen wolle. In Wirklichkeit beugt sich das Zentrum dem Druck der Wirtschaftspartei und opfert ihm die Interessen der Konsumgenossenschaften und Verbraucher.

Treviranus entwickelt Programme.

Er verspricht schon wieder große Taten.

Herr Treviranus hat in München in einer Rede weitere Mehrforderungen an die Steuerzahler angekündigt. Er erklärte ferner:

„An Agrar- und Industrie, Sicherung des Lohes der Arbeitswilligen und Befestigung der Haushaltsgehälter müsse sich bis Ende dieses Jahres das Werk planmäßiger Arbeitsbeschaffung und eine Finanzreform für Reich, Länder und Gemeinden anschließen.“

Programme sind leichter aufzustellen als durchzuführen. Die Ankündigung kommt großer Taten macht keinen Eindruck, wenn schon die erste große Tat — Sanierung der Reichsfinanzen in zwei Wochen — mit einem vollkommenen Fiasko geendet hat! Herr Treviranus hat in seiner Rede ferner versichert, es gelte jetzt, Vorkursforderungen zurückzustellen. Natürlich: wenn Herr

Treviranus sich besieht, was heute von den Vorkursforderungen, die er sich selbst so reichlich gespendet hat, noch übrig ist, so muß ihm elegisch zumute werden.

Uebrigens: was ist es für eine neue alte Erfindung, wenn er von der Sicherung des Lohes der Arbeitswilligen spricht? Unter diesem sozialreaktionären Unternehmerwort von ehedem können sich sozialreaktionäre Pläne von heute verbergen!

Die Sorge um das Defizit.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschäftigte sich am Montag Abend in mehrstündigen Verhandlungen mit der schwierigen finanziellen Lage des Reiches. Die Verhandlungen der Fraktion wurden eingeleitet durch Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Brüning, der auf die dringende Notwendigkeit hinwies, daß die Finanzverhältnisse des Reiches und der Länder auf eine feste Grundlage gebracht werden.

Auch in der Fraktion der Deutschen Volkspartei wurden am Montag Abend die schwebenden Finanzfragen erörtert. Dort berichtete Reichsfinanzminister Dr. Reichenhauer über die Lage.

Demokratische Reubelebung.

Reichsparteiausschuß in Halle.

Der Reichsparteiausschuß der Demokratischen Partei hat am Sonntag in Halle getagt. Er endete nach Reden von Prof. Hellpach und Koch-Weser mit der Annahme einer von Frau Bäumer vorgelegten Entschließung mit 118 gegen 25 Stimmen. Der Kern dieser Entschließung liegt in dem folgenden Satz:

„So bekennt sich der Parteiausschuß zu einer Reubelebung und Aktivierung der Deutschen Demokratischen Partei.“

Es liegt in dieser Entschließung das Bekenntnis, daß die Demokratische Partei alt, müde und gelassenhaft geworden ist und daß sie bis an den Rand der Selbstauflösung gelangt ist.

Die Demokratische Partei konnte in der letzten Zeit nicht leben und nicht sterben. Ihr Parteiausschuß hat beschlossen, daß sie leben soll, aber ob Beschlüsse allein hinreichend sind, um ihr neues Leben einzuspinnen, ist fraglich. Reubelebung und Aktivierung, das heißt, sie wollen von vorn anfangen.

Der Parteiausschuß hat ferner eine Art Aktionsprogramm aufgestellt. Aus diesem Programm geht hervor, daß es sich bei der Reubelebung im wesentlichen nur um das Weitermachen im alten Still handeln soll. Zur Arbeitslosenversicherung forderte das Aktionsprogramm einen Abbau der Leistungen auf dem Wege der Bildung von Gefahrenklassen, auf dem Gebiet der Finanzpolitik erhebt das Programm Bedenken gegen neue Steuern und die Wirtschaft belastende Auflagen und fordert die schleunige Vorlegung eines Sparprogramms.

Der Sinn dieser Tagung ist also: Es bleibt bei den Demokraten alles beim alten.

Das Ermächtigungsgesetz angenommen.

Scharfe Opposition links — bissiger Spott rechts — Verlegenheit in der Mitte.

Der Reichstag beriet am Montag nachmittag in zweiter Lesung das Ermächtigungsgesetz für Kapitalsteuervermählungen und die Liquidierung der Bank für Industriebanknoten.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.):

Der Reichsfinanzminister hat am Sonnabend in Köln der Sozialdemokratie die Verantwortung für die katastrophale Finanzlage zugeschoben. (Rufe links: Unerhört!) Gerade

die Sorge um die Aufrechterhaltung der Reichsfinanzen hat aus Sozialdemokraten veranlaßt, aus der Regierung auszuweichen.

(Sehr wahr! h. d. Soz.) Der Reichsfinanzminister hat sogar von der Notwendigkeit gesprochen, die Finanzen ohne den Reichstag zu sanieren, wenn dieser die nötigen Schritte nicht bewilligt. Was soll diese Drohung, nachdem der Sanierungsplan im Reichstag eine Mehrheit gefunden hat? Der Minister sagte weiter, daß die Regierung zu regieren habe, und daß der Reichstag dieses Recht zu regieren nicht an sich reißen dürfe. Damit geht er

hinter die Verfassungsjurisdiktion im Kaiserreich

zurück. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Wenn der Damm zu reißen drohe, meinte der Minister, dann gelte es nicht, die Geleise der Verfassung zu wahren. Solche Worte wären von Hilfer oder Hugenberger zu erwarten, nicht aber von einem verfassungsmäßigen Minister. (Rufe rechts: Unerhört!) Ich muß ausdrücklich betonen, daß uns die Verfassungsbestimmungen keineswegs nur aus äußerlichen Gründen, sondern aus politischer Überzeugung am Herzen liegen.

Die Reichsverfassung kennt den Weg einer verkürzten Gesetzgebung nicht. Die sagt ausdrücklich, daß die Reichsgesetze vom Reichstag beschlossen werden, und ein Verordnungsrecht gibt sie der Regierung nur zum Vollzug beschlossener Reichsgesetze. Auf Grund der Reichsverfassung ist es unmöglich, mit einfacher Mehrheit das Gesetzgebungsrecht des Reichstages einem einzelnen Reichstagsausschuß oder der Regierung zu übertragen. Ein solches Ermächtigungsgesetz kann nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden. Daran ändert nichts die Tatsache, daß das Ermächtigungsgesetz noch von der alten Regierung vorgelegt worden ist; in der betreffenden Kammerentscheidung ist

die Frage, mit welcher Mehrheit das zu beschließen wäre,

gar nicht erörtert worden. Daher können wir in voller Freiheit und müssen nur nach der Verfassung diese Frage beantworten. Bereits beim Zollgesetz 1925 haben wir uns nachdrücklich gegen ein solches Vorgehen gewandt, sind zwar unterlegen, aber staatsrechtlich ist die Frage noch lange nicht entschieden.

Von Ausschüssen erwählt die Verfassung nur den Ausschüsse und den Ueberwachungs Ausschüsse. Alle anderen Ausschüsse beruhen nur auf der Geschäftsordnung, und wenn eine einfache Mehrheit die Geschäftsordnung ändert, so kann sie auch die Zusammenfassung dieser Ausschüsse ändern, und von ihnen sogar die Minderheit ausschließen. Sie würde somit um ihr Recht gebracht werden. Ebenso aber auch der Reichspräsident, denn dieser kann gegen Gesetze, die auf dem ordentlichen Wege beschlossen sind, Einspruch erheben, die Verkündung aussetzen, eine Volksabstimmung einleiten, und zwar auch auf Verlangen von einem Zwanzigstel der Wahlberechtigten.

Alle diese Rechte des Reichspräsidenten und dieser Minderheit fallen bei Gesetzen, die auf Grund einer solchen Ermächtigung erlassen sind, fort.

und damit sind diese verfassungsmäßigen Rechte beseitigt. Das aber kann nur mit einer Zweidrittelmehrheit geschehen. (Sehr wahr! links.)

Der Bamberger Juristentag 1922 unter dem Vorsitz von Professor Rühl hat eine Verfassungsänderung in dem Zweck, einfachere Gesetze schon durch Zustimmung eines Reichstagsausschusses rechtskräftig zu machen, auf das entschiedenste abgelehnt. Niemand wird behaupten, daß die vorliegende Materie nicht von besonderer Bedeutung wäre. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Da die Ermächtigung zur Ermächtigung aller Kapitalsteuergesetze erteilt werden soll, ist sie zweifellos auch eine allgemeine Ermächtigung. Jetzt macht man das für 5 oder 6 Gesetze, im nächsten Augenblick könnte man es für 20 Steuergesetze beschließen und

durch einfache Mehrheit das ganze Steuersystem der Neuorganisation durch die Regierung und einen Ausschuss ausliefern.

Nun könnte man vielleicht für besonders komplizierte Materien den Weg der Ermächtigung, natürlich auch nur mit Zweidrittelmehrheit, wählen. Hier aber handelte es sich um Gesetze, die meist nur einen Paragraphen haben. Außerdem ist eine Mehrheit für die Regierungsvorschläge zweifellos vorhanden, da sich im Ausschuss auch die Deutschnationalen dafür erklärt haben.

Auch das Motiv der befandenen Eile fällt weg.

denn die Regierung beabsichtigt, die Steuerniederungsverordnung am Jahresende mit Wirkung vom 1. April des nächsten Jahres zu erlassen. Besondere Eile für diese Gesetze, die der Reichstag in drei Tagen erledigen könnte, ist also nicht vorhanden.

Offenbar aber will die Regierung den Reichstag am Ermächtigungsgesetze gewöhnen,

damit sie später leichter beschließen werden. So soll der Reichstag ausgeschaltet und alles im Dunkel eines Ausschusses gemacht werden. (Hört, hört! h. d. Soz.)

Materie ist zu sagen, daß der Abzug für die Kapitalertragsteuer die einzige Quellensteuer neben der Lohnsteuer ist. Vor dem Krieg konnte das mobile Kapital am leichtesten der Besteuerung entzogen werden, was auch richtig war. Das Gesetz hat technisch ausgerechnet, und es besteht um so weniger ein Grund zu seiner Abschaffung, als

dann die Lohnsteuer die einzige Quellensteuer und ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter und Angestellten

wäre. Allerdings hat der Abzug vom Kapitalertrag infolge des Uebermaßens des Angebots von Kapital gegenüber der Nachfrage den erwarteten Erfolg nicht gehabt. Und es ist die Steuer im wesentlichen vom Schuldner statt vom Gläubiger, wie das Gesetz wollte, getragen worden. Man kann aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen dahin kommen, daß es richtig wäre, den Kapitalabzug für die festverzinslichen Papiere, vor allem für die Pfandbriefe, zu beseitigen. Aber das würde einen Einnahmeverlust von 50 bis 60 Millionen Mark bedeuten, und

die Regierung, die ein Defizit von 600 bis 700 Millionen zu decken haben wird,

dürfte kaum einen solchen Ausfall eintreten lassen. Heute ist ja das Hauptproblem für die Hypothekendarlehen nicht, wie sie die Pfandbriefe ablegen sollen, sondern, wo sie genug Objekte für die Ausgabe neuer Pfandbriefe finden. Deshalb wäre der Abzug nur für die neuen Emissionen festverzinslicher Papiere zu beseitigen. Sein Verlust Spritzenläser Pfandbriefe wird sie so leicht auf andere festverzinsliche Papiere umtauschen. Oberflächlich haben die Pfandbriefdarlehen ein Interesse daran. Wenn durch die Beseitigung des Kapitalertragsabzugs bei den neuen Emissionen eine Schädigung des Wohnungsbauwesens eintritt, würde man das später immer noch

korrigieren können. Man könnte also diese Erleichterung sofort gemähren. Aber bei einem Defizit von 700 Millionen, und da wir auch für die nächsten Jahre fast notleidende Budgets vor uns

haben, wird die Regierung am Ende dieses Jahres auf diese 90 Millionen nicht verzichten können. Es fallen also sämtliche Gründe, die man für die Ausschaltung des Reichstages anführt, weg.

Die geplante Abschaffung des Kapitalertragsabzugs bei den Investment Trusts (Kapitalbesitzungsgesellschaften) ist eine so komplizierte Materie, daß gerade hierbei die Mithilfe des Reichstages notwendig wäre. Die Ermächtigung ist auch aus Gründen der Rechtssicherheit unmöglich, denn über den Verordnungsrecht steht das Schicksal der Aufhebung durch den Reichstag. Wir würden unter Umständen den

Staatsgerichtshof zur Feststellung der Verfassungsmäßigkeit von Maßnahmen der Regierung anrufen.

Ein solches Risiko ist für die Wirtschaft unerträglich, und wir fordern die Regierung auf, die Steueränderungen auf verfassungsmäßigem Wege beschließen zu lassen. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Fischer-Röll (Dem.): Unsere Bedenken gegen das Gesetz richten sich gegen die Nichtbefristung. Das Gesetz stammt von der vorigen Regierung, und damals hat es der Verfassungsminister Seppeling nicht für nötig gehalten, auf den verfassungsändernden Charakter hinzuweisen. Ueber die Notwendigkeit der Steuererleichterungen besteht ja materielle Einigkeit mit den Sozialdemokraten. Und da erübrigt sich die Drohung mit dem Staatsgerichtshof. (Zuruf des Abg. Dr. Herß (Soz.): Wer garantiert für den Inhalt von Moldenhauers Verordnungen?) Auch der Inhalt der Verordnungen war von der vorigen Regierung schon festgelegt. Trotzdem sollte der Minister den Versuch machen, die vorhandene große Mehrheit für diese Maßnahmen auszunutzen. (Beifall der Mehrheit.)

Ein Antrag Breßcheid und Genossen will die Einleitung des Gesetzes dahin abändern, daß die Steuerentlastungsmaßnahmen vom Reichstag beschlossen werden.

Ein Antrag der Wirtschaftspartei auf Beibehaltung der erhöhten Umsatzsteuer und der Mineralwassersteuer wird ebenfalls verlesen. (Heiterkeit links.)

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer:

Ich habe in Köln nicht gesagt, daß die Sozialdemokraten aus der Regierung ausgetreten seien, weil sie sich geweigert hätten, an der Finanzsanierung mitzuwirken. Ich habe ausgeführt: Nicht an dem ¼ Proz. mehr oder weniger bei den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung ist die Regierung auseinandergegangen, sondern an der Weigerung, sich an der notwendigen Reform dieser Versicherung zu beteiligen. Weiter habe ich gesagt: Die Regierung ist entschlossen, die ihr gestellten Aufgaben, Hilfsprogramm, Finanzsanierung usw. zu lösen, und

wenn der Reichstag seine Mithilfe verweigert, an das deutsche Volk zu appellieren.

(Heiterkeit links.) Ich habe den höchsten Wert auf die verfassungsmäßige Erledigung unserer Pläne gelegt. Für die Demokratie besteht allerdings die große Gefahr, daß sie sich als unfähig erweist, die Schwierigkeiten zu meistern, die ähnlich wie 1923 auftreten. Damals hat sie sich zu einer Ermächtigung der Regierung verstanden. Die Demokratie muß endlich zu einer überreifen Aufgabenbewältigung kommen; es ist nicht gut für sie, wenn der Reichstag glaubt, regieren zu sollen.

Ich habe keine Drohung gegen die Verfassung ausgesprochen.

Ich bin nur für das englische System eingetreten, daß das Parlament nicht über den Voranschlag der Regierung hinausgehen kann. Das neue Finanzsystem kann nur in ruhiger Zeit aufgebaut werden; es gilt, schnelle Hilfe gegen die dringende Gefahr zu schaffen. Deshalb konnten die Steuererleichterungen nicht vollkommen gestaltet werden. Als die Sozialdemokraten in der Regierung saßen, hätten sie keine solchen Bedenken gegen Ermächtigungen, ja zur Erhöhung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung, also zur Mehrbelastung der Bevölkerung. Die jetzt verlangte Ermächtigung fordert die Zustimmung des Reichstages und des Steuerausschusses des Reichstages zu den Verordnungen. Ueber die Reichstagsausschüsse wird jedoch in der Öffentlichkeit so berichtet wie über den Reichstag selbst. Die Ermächtigungsgesetze von 1923/24 waren allgemein und sind daher auch mit Zweidrittelmehrheit beschlossen worden;

eine so begrenzte Ermächtigung wie die vorliegende bedarf nach Reichsgerichtsurteil dieser qualifizierten Mehrheit nicht.

Daher bitte ich, den sozialdemokratischen Antrag abzulehnen, dem demokratischen Antrag betr. die Reichsbahnvorschußkassen stimmen wir zu. Wir wollen den Kapitalertragsabzug für alte und neue

Emissionen anordnen, da sonst die angestrebte Erleichterung des Kapitalmarktes nicht erreicht würde. Die Aufhebung schon zum 1. Oktober d. J. ist wegen der Finanzlage des Reiches unmöglich. Wir bitten, auch alle sonstigen Anträge auf sofortige Aufhebung von Steuern abzulehnen. Verordnungen können nur durch Beschließung eines Gesetzes vom Reichstag aufgehoben werden. Ebenso können aber auch bestehende Gesetze geändert werden. Wo eine Rechtsunsicherheit wird nicht geschaffen. Zu Entschleunigung ist die Zeit zu ernst. Wir bitten, das Gesetz anzunehmen.

Abg. Ende (Komm.) hält die übliche Rede gegen die Sozialdemokratie.

Abg. v. Sydow (Chr.-nat. Sp.) freut sich der angekündigten Steuerentlastung als im Interesse der Wirtschaft und der Massen liegend. Die Verfassungsfrage ist beim § 4 des Zollgesetzes von 1925 mit seiner Ermächtigung „auf ewig“ schon erledigt worden.

Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Sp.) begrüßt die Nichtaufstellung der Zeitungsberichte über Moldenhauers Rede durch den Minister, merkt sich gegen das häufige Reden von Artikel-48-Anwendung, verneint aber die Notwendigkeit der Zweidrittelmehrheit für diese Ermächtigungen.

Abg. Dr. Herß (Soz.):

Man muß ja Mitleid mit dem Herrn Reichsfinanzminister haben, da offenbar kein Zeitungsberichterstatter seine Kölner Rede wiedergegeben hat. (Heiterkeit.) Inzwischen hat er freilich in einer zweiten Rede das wiederholt, was er heute als von der „Kölnischen Zeitung“ unrichtig wiedergegeben bezeichnet hat. — Der Minister hat heute wieder den Anspruch erhoben, daß die Reichsregierung den Reichstag führe; gerade bei der Sonderumsatzsteuer aber wurde der stärkste Bemerkens dafür geliefert, wie die Regierung sich von ihren früheren Ermächtigungen freigemacht und sich in das Schleppland der unsachlichen Interessen einer kleinen Gruppe begeben hat.

Unsere Einwendungen gegen dieses Ausnahmegesetz werden heute auch von einem Teil der damals zustimmenden Parteien geteilt.

wie ihre Aufhebungsanträge beweisen. Es hat sich inzwischen bewährt, was wir damals gesagt haben, daß diese Steuer nicht die Großbetriebe des Einzelhandels, sondern die kleinen und kleinsten Betriebe schädigt. Selbst die „Kölnische Zeitung“ kommt am 22. Mai zu folgendem Schluß: „Die Wirtschaftspartei, die ja in der Hauptfrage dieses sommers Gesetz zu verantworten hat, belastet also durch diese Steuer genau diejenigen Kreise, die sie schützen will, und die ihre eigentlichen Wähler sind.“

Wir beantragen, diese Steuer wieder aufzuheben, und zwar mit rückwirkender Kraft. Der Zentrumsantrag, der die Aufhebung mit der Gesamtreform der Umsatzsteuer verknüpfen will, hat keine praktische Wirkung, denn bis zu dieser Gesamtreform werden noch Jahre vergehen. Dem demokratischen Antrag werden wir, falls unser Antrag abgelehnt wird, zustimmen, weil er wenigstens verhindert, dieses Ausnahmegesetz in seiner finanziellen Wirkung rückgängig zu machen. Der Vordröner hat beantragt, alle diese Anträge dem Steuerausschuß zu überweisen. Das ist unmöglich, denn schließlich ist ja erst vor kurzem gründlich darüber diskutiert worden. Außerdem wäre vor einigen Tagen neue Gelegenheit dazu gewesen. Der Antrag scheint daher

weniger eine sachliche Klärung, als eine Vertagung auf unbestimmte Zeit

zu wollen, es sei denn, daß der Steuerausschuß morgen zusammentritt und am Mittwoch hier berichtet. Natürlich müßte der Ausfall von 33 Millionen irgendwie gedeckt werden, wenn man die Reichsfinanzen gewissenhaft behüten will. Tut das aber die Reichsregierung? Sie hat

die Nachvervollung für Benzin unterlassen, was einen Ausfall von 20 bis 25 Millionen bedeutet.

(Hört, hört!) und nichts anderes als ein Geschenk ist an diejenigen gedachten Händler und Interessenten, die rechtzeitig vor der Erhöhung des Benzinpreises und vor der Einführung der Benzinsteuer genug Benzin einverkauft haben. Die Sonderumsatzsteuer ist also spruchreif zur Entscheidung, wenn man in der Steuererleichterung die Grundzüge der Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit aufrechterhalten will. (Lebhafte Beifall der Soz.)

Abg. Dr. Reinhold (Dem.): Da verschiedene Regierungsparteien Aufhebung der Sonderumsatzsteuer beantragen, sich also an ihren vor kurzer Zeit gefassten Beschluß nicht gebunden erachten, beantragen wir nunmehr, daß die Sonderumsatzsteuer sofort aufgehoben wird. (Bewegung.) Uns scheint es

falsch, daß der Minister im Lande herumreißt und für das redet, anstatt Laten sehen zu lassen.

(Heiterkeit links.) Warum äußert sich die Regierung nicht zu den Defizitverträgen?

Abg. Colosser (SP.): Wir begrüßen das Verschwinden der Kapitalertrags-, Wertzuwachs- und Grunderwerbsteuer, weil das

Ein feste Burg ...

Der Angriff des Herrn Goebbels bildet die Barbare Burg ab, mit einem großen Latenkreuz verziert.



Wir spinnen das Thema fort: Fried, der zweite Luther, sieht beim Grubeln über die Schulgebete den Teufel erscheinen und schleudert ihm ein Tintenfaß entgegen!

durch die Lage des Baugewerbes verbessert wird. Wo ist die Gerechtigkeit, die die Sozialdemokratie fordert, gegenüber dem Mittelstand? Den Konsumvereinen sind beim Zündholzmonopol Millionengehälter gemacht worden. (Zuruf links: Unfinn.)

Abg. Dr. Wienke (Dnat.) verspottet die Regierungsparteien unter lebhafter Heiterkeit wegen ihres Durch- und Gegeneinanders. Wir sind für Ausforschung, für Aufhebung der erhöhten Umsatzsteuer, damit wir

erfahren, welche Geheimnisse im Schoß der Regierung schlummern, und wie ihre „effiziente Politik“ aussieht.

(Heiterkeit.) Die Wirtschaftspartei nennt sich Mittelstandspartei, hat aber ihre Tätigkeit als Regierungspartei mit einer hohen Belastung des Kleinhandels begonnen.

Der sozialdemokratische Antrag auf Ablehnung des Ermäch-

tigungsgesetzes und Aufforderung an die Regierung, die Steuerherabsetzungen einzeln und verfassungsmäßig zu beantragen, wird im Hammelsprung mit 174 Stimmen der Regierungsparteien und der Deutschnationalen gegen 156 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt und das Gesetz in einfacher Abstimmung angenommen; der sozialdemokratische Antrag, in der Einleitung des Gesetzes zu sagen, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt seien, wird abgelehnt. Die Anträge werden mit Mehrheit dem Steuerauschuß überwiesen. Darauf wird das Gesetz in dritter Lesung mit dem gleichen Stimmenverhältnis verabschiedet.

Präsident Loh: Das Gesetz ist mit einfacher Mehrheit angenommen. Auch das Gesetz betreffend Liquidierung der Bank für Industrieobligationen wird verabschiedet.

Um 19 Uhr vertagt sich das Haus auf heute, Dienstag, 15 Uhr: Etat des Reichswirtschaftsministeriums.

erscheinen in einem solchen Zusammenhang genannte Personen in sehr starkem Verdacht. Der Ausschuß hatte die Pflicht, eine Diskreditierung dieser Persönlichkeiten auf Grund ganz vager Gerüchte zu verhindern. Ich habe aber nicht rechtzeitig das Wort zur Geschäftsordnung erhalten können.

Ein Antrag des Abg. Hilliger-Spiegelberg (Dnat.), wenigstens nunmehr die Deffinitivität auszuschließen und dann auch noch über andere Fragen zu sprechen, wird schließlich angenommen.

Nach Wiederherstellung der Deffinitivität teilt der Vorsitzende mit, daß die Gerüchte über die Beteiligung weiterer Stadtverordnetenkreise als unbewiesen gelten.

Es wäre richtiger, die Angelegenheit nur dann zur Sprache zu bringen, wenn sie erwiesen sei. Herr Bolter soll nicht weiter vernommen werden. Er und Zeuge Dr. Falz sollen aber weiter anwesend bleiben.

Es wird nunmehr Redakteur Kurt Sochaczewski vernommen. Auf Befragen des Berichterstatters erklärt der Zeuge Sochaczewski, die erste Mitteilung, daß Kommunisten Geld erhalten haben sollen, habe er von Dr. Falz erhalten. Dann erschien in der Presse die Mitteilung, daß Degner und Gabel Geld erhalten haben sollen. Degner habe ihm darauf erklärt, er habe kein Geld erhalten; er hat ihn telephonisch, ein Dementi zu bringen. Das war natürlich bedenklich. Herr Degner erklärte, er habe nicht im Grundstücksauschuß gesessen, sondern Herr Mens. Er habe das Geld nicht bekommen, das Geld habe Mens bekommen. Darauf brach das Gespräch ab. Er habe die Sache nicht weiter verfolgt. Auf Befragen, ob ein Irrtum möglich sei über die Erklärung, erklärt der Zeuge, ein Irrtum sei ausgeschlossen.

Es folgt die Vernehmung des Stadtrats Degner. Ihm wird die Frage vorgelegt, was an der Behauptung richtig sei, er hätte 40 000 Mark erhalten, durch die erwirkt werden sollte, daß die Fraktion dem Verkauf des Grundstücks Belleouefstraße nun doch zustimme.

Der Zeuge betont, er habe auf Grund der „B. S.“-Meldung vom 8. Mai sofort beim Büro Sochaczewski angerufen und dort zum Ausdruck gebracht, daß er keine Lust habe, sich unnötig und unberechtigt durch die Presse schreien zu lassen. Wohl kenne er Falz, aber er habe mit ihm in seinem ganzen Leben weder privat noch dienstlich einen zusammenhängenden Satz gesprochen. Das Büro habe auch eine Notiz in diesem Sinne bringen wollen.

Berichterstatter Roennike: Ihre Aussage weicht von der Bekundung des Zeugen Sochaczewski ab, der unter Eid erklärt hat, Sie hätten ihm positiv mitgeteilt: Nicht ich habe das Geld erhalten, sondern Herr Mens.

Zeuge: Wenn er das ausgefragt hat, hat er einen Meinrad gefordert!

Zeuge Sochaczewski: Ich kann es nicht anders sagen als vorher: Der Name Mens war mir überhaupt nicht bekannt, ich habe ihn zum erstenmal von Herrn Degner gehört. Ich muß meine Aussage, wonach Degner mir positiv erklärt hat, nicht er, sondern Mens habe das Geld bekommen, aufrechterhalten.

Der der Kommunistischen Partei angehörende frühere Stadtrat Mens erwidert auf die Frage, ob er zwecks Beeinflussung seiner Fraktion von irgendeiner Seite irgendeinen Beitrag angeboten bekommen oder erhalten habe, es sei weder das eine noch das andere der Fall, es habe auch niemand irgendwelche anderen Vorteile in Aussicht gestellt, die eine Beeinflussung der Fraktion bei der Abstimmung bezweckt haben sollten.

Hierauf wird Stadtverordneter Roth vernommen, der der Kommunistischen Partei angehört.

Vorsitzender: Sind Ihnen von irgendeiner Seite Mittel zur Verfügung gestellt worden? Man hat Ihre Reisekosten damit in Verbindung gebracht.

Zeuge Roth: Von keiner Seite! Ich wundere mich über die Phantasien des Herrn Falz.

Gewerkschaftliches (siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaftl.: G. Klingelböder; Gewerkschaftsbewegung: S. Steiner; Kunstwart: A. B. Böder; Lokales und Sonstiges: Frau Karstädt; Anzeigen: Th. Gade; sämtlich in Berlin. Verlag: Fortwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Preis: Fortwärts-Beiblatt und Beilagezeitung Paul Singer u. Co., Berlin SB. 68, Lindenstraße 2, Stern 2 Beilage.

Das Giftgas der Verdächtigungen.

Wie der Berliner Skandal künstlich vergrößert wird.

Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags zur Nachprüfung der Wirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung leitete am Montag seine Beratungen mit Zeugenvernehmungen fort.

Es folgt die Vernehmung des Redakteurs Wolter, des Inhabers eines Korrespondenzbüros. Dieser Zeuge hat wegen des Grundstücks Belleouefstraße aus beruflichem Interesse Besprechungen mit Vertretern aller Parteien gehabt. Die Kommunisten haben ihm gegenüber erklärt, sie seien gegen den Ankauf des Grundstücks. Stadtrat Busch habe ihm gesagt, die Sache gehe glatt. Auf die Frage des Zeugen, wie er das denn machen wolle, da doch die Kommunisten dagegen seien, habe Busch erwidert: „Die Kommunisten habe ich in der Tasche!“ Der Zeuge hat von diesen Besprechungen auch dem Oberbürgermeister Böh Mitteilung gemacht, dem er auch sagte, daß die Sache wohl nun an den Ausschuß gehen werde, worauf Böh ihm riet, doch einmal zuzusehen, daß es wenigstens zur Verhandlung kommt. Dann ereignete sich eines Tages folgendes: In meinem Zimmer meldete sich ein Kollege Karus, dessen wahrer Name sich später als Günther herausstellte, und der angeblich beim „Vorwärts“ und an der „Berliner Volkszeitung“ mitgearbeitet. Er erklärte, er komme in einer heissen Sache und könne Material gegen Busch und Falz anbieten. Ich erwiderte ihm: Um Gottes willen, ich habe schon so viel Material (Heiterkeit), ich will nichts davon wissen. Ich mußte ihn aber schließlich doch anhören, und er erzählte mir, er habe in der Sache eine 300 Seiten lange Denkschrift verfaßt, verfüge über 30 eidstattliche Versicherungen und habe eine monatelange Detailarbeit geleistet. Sein Material habe er auch schon Dr. Falz, Justizrat Dr. Lüdicke und dem Magistrat angeboten. Auf meine erstaunte Frage, was denn der Magistrat damit zu tun habe, erklärte er, der Magistrat könnte durch einen Stillprozeß wieder fünf Millionen Mark hereinholen, wofür er als Provision 10 Proz., also 500 000 M. verlange. Willen Sie, so sagte ich zu ihm, das Geschäft möchte ich alle Woche nur einmal machen! (Heiterkeit.) Für seine weitere Erklärung, auch ich könnte dabei etwas erübrigen, dankte ich mit dem Hinweis darauf, daß ich solche Geschäfte nicht mache. Günther hat dann weiter noch Stadtverordnete und Magistratsmitglieder verdächtigt. Näheres darüber möchte ich aber hier in öffentlicher Sitzung nicht sagen.

Bors.: Sie müssen es aber sagen!

Zeuge: Das sage ich eben nicht aus. Ich sage Ihnen auf mein Wort, ich halte mich nicht einschärfen. Ich sage das nur in nicht-öffentlicher Sitzung. Ich will nicht, daß neue Sensationen und Verunglimpferungen herauskommen, die unter Umständen ganz wertlos sind. (Lobh. Unruhe.) Günther verließ mich dann, ohne mir seine Adresse zu sagen. Spätere Nachfragen beim „Vorwärts“ und bei der „Berliner Volkszeitung“ über seine angebliche Mitarbeit an diesen Blättern blieben ergebnislos. (Ein Mitarbeiter Karus-Günther ist der Redaktion des „Vorwärts“ völlig unbekannt.) Durch Zufall erfuhr ich dann durch einen Parteifreund seines richti-

gen Namen. Ich habe auch dem Stadtkondukt von dieser Besprechung Mitteilung gemacht, gab alles zu Protokoll und ließ nur das weg, was mir über Falz mitgeteilt wurde, schon weil er Parteifreund von mir war. Ich machte nur diejenigen Angaben, von denen ich glaubte, daß sie tatsächlich auch im Interesse des Magistrats liegen.

Weiter bekam ich den Besuch von einem Bankbeamten Linde, der auch ganz neues Material gegen Busch und Falz haben wollte. Ich wies ihn ab, er kam aber nach drei Wochen wieder und bot mir erneut gegen Entgelt Material an, u. a. über

Beziehungen zwischen Busch und Falz einerseits und den Kommunisten andererseits.

Ich riet ihm, sich nicht auf dieses gefährliche Feld zu begeben und lehnte eine Bezahlung ab. Auf seine Frage, wer denn dafür Interesse haben könnte, nannte ich den kommunistischen Abg. Schwent, den er auch nannte. Im übrigen hat er die Kommunisten beschimpft, so daß ich annahm, er sei selber einer von den Kommunisten, die die anderen Kommunisten nicht leiden können. (Große Heiterkeit.) Zu Schwent wollte er jedenfalls nicht gehen. Ich gab ihm dann noch die Adressen von Priester Koch und Adolph Hoffmann. (Abg. Adolph Hoffmann: Sal! Sal! — Heiterkeit.)

Bors.: Ich muß noch einmal auf Ihre Andeutungen wegen Verdächtigungen von Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern zurückkommen...

Zeuge: Ich selbst glaube ja an diese Dinge nicht; als alter Journalist ziehe ich von dem Befragten immer 75 Proz. ab! (Heiterkeit.)

Bors.: Die Deffinitivität wird mehr dadurch heunruhigt, daß diese Äußerung allgemein gefallen ist. Und nun wird jeder in der Deffinitivität, wenn er ein Magistratsmitglied oder einen Stadtverordneten sieht, fragen, ob das vielleicht auch einer von denen ist, die... (Heiterkeit.) Es ist besser, Sie rennen die Namen. Die Deffinitivität wird nicht ohne weiteres annehmen, daß die Beschuldigungen richtig sind, und der Ausschuß muß sie nachprüfen können.

Zeuge: Wenn ich aber der festen Überzeugung bin, daß diese Behauptungen nicht zutreffen? Ich beunruhe ja die ganze Familie, es fällt mir schwer, diese Namen zu nennen. (Nach einigem Zögern): Es wurde der Name des Stadtbaurats Hahn genannt, der einen Provisionschein von 100 000 Mark hinter sich haben und darauf angeblich schon 25 000 Mark bekommen haben sollte. Weiter nannte der Herr den Stadtrat Panschow-Charlottenburg, der einen Provisionschein von 50 000 Mark, aber kein Geld darauf erhalten haben soll. Dann hielten noch Äußerungen über Herrn F e l e r: Das war wohl alles.

Abg. Dr. Deereburg (Dnat.) (stregt): Ich hätte vorher beantragen wollen, die Deffinitivität auszuschließen. Das war nach der Geschäftsordnung möglich. Erfahrungsgemäß

Heute zu Tiefs:

Billige und gute Lebensmittel einkaufen

Preise Dienstag und Mittwoch. Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf eventuell Terrall. Obst und Gemüse bleiben vom Versand ausgeschlossen.

Frisches Fleisch Schweinebauch ohne Beilage, Pfd. 92 Pf. Schweineschulterblatt, Pfd. 98 Pf. Schweinekamm oder Schopf, Pfd. 1,28 Pökelschinken mild, Pfd. 1,28 Kassler mild, Pfd. von 1,28 an Schweineköpfe mit Backe, Pfd. 44 Pf. Eisbein mit Spitzschinken, Pfd. 58 Pf. Rückenfilet bratfertig, Pfd. 78 Pf. Berliner Bratwurst, Pfd. 1,08 Kalbsroulade, Pfd. von 1,48 an Kalbskotelett, Pfd. von 1,58 an Hammelvorderfleisch Pfd. v. 1,04 an Hammelkeule, Pfd. 1,28 Suppenfleisch, Pfd. von 78 Pf. an Rinderleber gefroren, Pfd. 1,20 Rinderbacken Knochen, frisch, Pfd. 48 Pf. Rinderlungen frisch, Pfd. 36 Pf. Rinderherzen frisch, Pfd. 58 Pf. Euter frisch, Pfd. 24 Pf.	Suppenhühner frisch geschlachtet Pfund von 1 05 an Hühner gefroren Pfund von 82 an Puten gefroren Pfund von 1 05 an Enten gefroren Pfund von 1 10 an	Wurstwaren Wiener Würstchen Pfd. 1,20 Dampfurst Pfd. 96 Pf. Fleischwurst Pfd. 98 Pf. Leberwurst Hammelwurst Pfd. 1,10 Mettwurst s. Transvaal, Art. Pfd. 1,25 Feine Leberwurst Pfd. 1,40 Zervelat u. Salami Pfd. 1,65 Zervelat u. Salami Pfd. 1,80 Fetter Speck Pfd. von 95 Pf. an Magerer Speck Pfd. 1,30 Konfitüre Eimer od. 2 Pfund Pflaumen 90 Pf. Aprikosen, Johannisb. 1,15 Himbeer, Kirsch 1,30 Erdbeer 1,40 Ananas 1,45 Vierfrucht marmelade 85 Pf.	Käse und Fette Romadour 20%, 2 Stück 25 Pf. Allg. Stangenkäse 20%, Pfd. 36 Pf. Tilsiter vollfett, Pfd. 72 Pf. Edamer 40%, Pfd. 92 Pf. Holländer 40%, Pfd. 92 Pf. Butterkäse vollfett, Pfd. 95 Pf. Steinbusher vollfett, Pfd. 82 Pf. Margarine Pfd. 50, 62 Pf. Molkeributter Pfd. 1,36 Tafelbutter Pfd. 1,48 Dänische Butter Pfd. 1,58 Gemüse und Obst Kohlrabi Mandel 32 Pf. Rhabarber 3 Pfd. 10 Pf. Salat 4 Köpfe 22 Pf. Grüne Bohnen Pfd. 35 Pf. Möhren große Bunde Bund 32 Pf.	Konserven 1/2 Dose Junge Bredbohnen 58 Pf. Gemüseerbsen 58 Pf. Junge Karotten 75 Pf. Kohlrabi in Scheiben 62 Pf. Sellerie in Scheiben 1,05 Gem. Gemüse fein 1,55 Konsum-Mischung mit getrockneten Erbsen 68 Pf. Mirabellen 95 Pf. Sauerkirschen m. Stein 1,30 Aprikosen 1/2 Frucht 1,35 Schoten Pfund 26 Pf. Grüne Gurken St. v. 30 Pf. an Spargel Pfd. 12, 28, 45, 78 Pf. Bananen Pfd. 52 Pf. Zitronen Dutzend 34 Pf. Apfelsinen 4 Pfd. 88 Pf.	Fische, Räucherwaren *Kabeljau im Ganzen, Pfd. 18 Pf. *Makrelen Pfd. 20 Pf. *Schollen 3 Pfd. 38 Pf. *Kabeljaufilet Pfd. 35 Pf. Feilbücklinge Pfd. 38, 44 Pf. Seelachs gekautert, Pfd. 44 Pf. Stückenflundern... Pfd. 44 Pf. Makrelen Pfd. 46 Pf. Port. Olsardinen 4 Pfd. 95 Pf. *In allen Häusern außer Androsstrasse
--	--	---	--	---	--

ZUM HAUSPUTZ

Beste, garant. reine Schmierseifen

Kristall Pfd. 40 Pf., 10-Pfd.-Eimer 3,30 exkl.
 Elain Pfd. 45 Pf., 10-Pfd.-Eimer 4,10 exkl.
 Alabaster Pfd. 50 Pf., 10-Pfd.-Eimer 4,30 exkl.
 Salm.-Terpentin Pfd. 50 Pf., 10-Pfd.-Eimer 4,30 exkl.

Kernseife garantiert rein, 800 g Frisch-100 g Frischgew., Doppelriegel, 14 Pf., gew. Blockstück 23 Pf.
 Reine Palmölseife 750 g Frischgew., 3, 25 Pf., 4 St. 95 Pf.
 Hertie-Seifenfloeken 500 g, Pfd. 25 Pf., 1/2 Pfd. 45 Pf., Pfd. 85 Pf.

Figaro-Mop zum staubfreien Fegen und Polieren, mit Dose und Stiel, Stück 3,75, 5,00, 6,50
 Figaro-Mop-Oel zum Tränken, Fl. 1,50, 3,00, 6,35 exkl.
 Bohnerwachs gute Qualität, weiß und gelb, 1-Pfd.-Dose 50 Pf., 2-Pfd.-Dose 95 Pf.
 Bohnerwachs „Sigella“ gute Qualität, weiß und gelb, 1-Pfd.-Dose 1,10, 2-Pfd.-Dose 2,00
 Stahlspäne verschiedl. Stärken, 1 Pak. 30 Pf., 3 Pak. 85 Pf.
 Putztücher imprägniert, für Metall, Möbel u. Schuhe, „Holzleimlöcher“ oder „Iaco“, Stück 25, 50 Pf.

Schuhcreme „Yankee-Polish“, reinigt, putzt und poliert, 8 Farben, 100-g-Dose mit Patentverschluss 50 Pf.
 Schuertiicher gute Qualität, Stück 25, 35, 50 Pf.
 Sämisch-Fensterleder Stück 95 Pf., 1,45, 2,50 usw.
 Butterbrotpapier „Hertie“ 100-Blatt-Rolle 35 Pf., 3 Rollen 95 Pf.
 Krepp-Toilettepapier „Hertie“ Rolle ca. 200 g 15, 10 Rollen 1,25
 „Westfalia“ Krepp-Toilettepapier, gute Qualität Rolle 25, 10 Rollen 2,30

Die guten „Hertie“-Seifenpulver

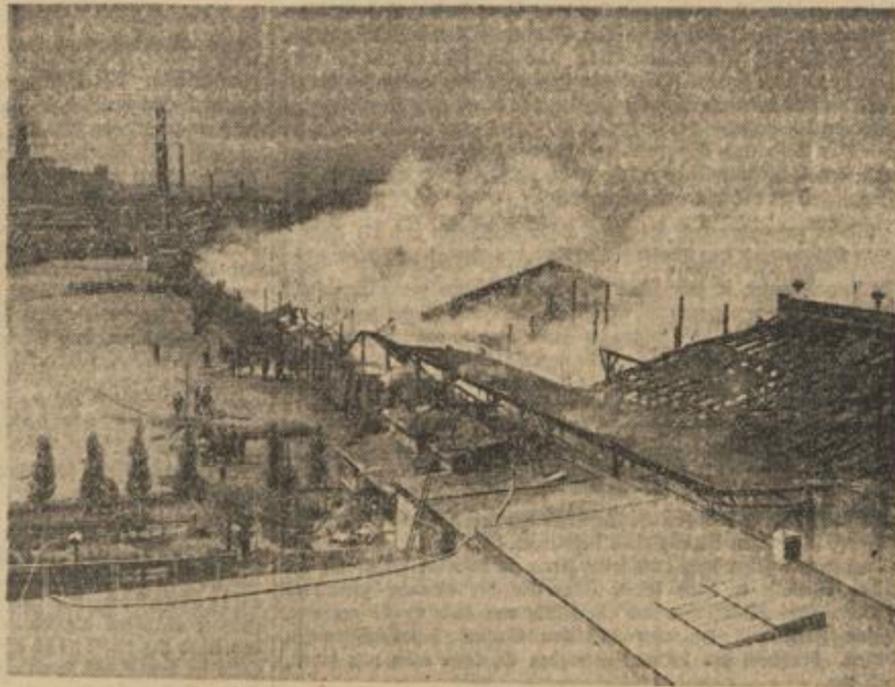
Salmiak-Terpentin 10%, 3 Pakete à 1 Pfd. 55 Pf.
 „Hertie“ mit Schnitzel, 15% 1-Pfd.-Paket 25 Pf.
 „Hertie“ mit Schnitzel, 80% 1-Pfd.-Paket 35 Pf.

Feinsoda 2-Pfd.-Paket 15 Pf.
 Sidel-Putzwasser Flasche 15, 20, 35 Pf., 1,00
 Silberputzseife Stück 35, 55 Pf.
 Bon-Ami-Universalputzstein für Glas, Kacheln und lackiertes Holz, Stück 50, 95 Pf.

Die Brandkatastrophe in Rummelsburg

Drei Feuerwehrleute schwer verletzt — Ein Ort der Vernichtung

Das gewaltige Feuer auf dem Reichsbahngelände am Marktgräfendamm am Bahnhof Strauß-Rummelsburg wütete noch bis in die späten Nachmittagsstunden hinein mit unerhörter Gewalt. Erst um 17 Uhr war die Macht der Flammen gebrochen und erst jetzt war ein klarer Ueberblick über die Stätte der Brandkatastrophe, die stundenlang in einem undurchdringlichen Qualm gehüllt war, zu erhalten.



Von den zahlreichen ein- und zweistöckigen Schuppen, sowie massiven Gebäuden ist nur ein wüster, rauchender Trümmerhaufen übriggeblieben. Das Gelände mit sämtlichen Aufbauten zeigt in einem Ausmaß von etwa 10 000 bis 12 000 Quadratmetern das Bild schrecklichster Verwüstung. Die Schuppen, Werkstätten und Lagerräume der Holzmehlfabrik von Bogel, der Bereinigten Spiegelwerke, der Verpackungsfabrik von Döhnstein, der Maschinfabrik Bergmann u. Westphal, sowie die Speicher und Büroräume der Möbelfabrikation Seemaldt sind ausnahmslos ein Opfer der Flammen geworden. Zahlreiche Möbelwagen mit Anhaft, die zum Abtransport fertig bestanden und mehrere Eisenbahnmotoren sowie Autos, Fuhrwerke usw. sind vollkommen verbrannt. Ein besonderes Verdienst der mit größter Aufopferung erbeitenden Feuerwehr ist, daß ein großer Speicher des Warenhauses Lieg vor der Vernichtung geschützt werden konnte. Das Feuer hatte zwar schon auf das Dachgebäl und Innere des Gebäudes übergreifen, aber die Gefahr wurde so rechtzeitig erkannt, daß die Flammen durch Einlegen zahlreicher Schlauchleitungen im Keime erstickt werden konnten.

Zwischen der Löscharbeiten erfolgten mehrfach heftige Detonationen explodierender Benzinlamps und Sauerstofflamps.

was die Löschmannschaften zu größter Vorsicht genötigte. Der Schaden des Feuers geht in die Millionen, da neben dem sehr beträchtlichen Gebäudeschaden große Sachwerte vernichtet worden sind. Bei den Löscharbeiten sind

drei Feuerwehrleute schwer verletzt

worden. Der Feuerwehrmann Feder erlitt einen Kniescheibenbruch und der Brandmeister Rangel Handverletzungen. Der Brandmeister Clemen s stürzte aus großer Höhe vom brennenden Dach in die Tiefe und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. Die Betungsläden fanden im Urban-Krankenhaus Aufnahme.

Nach bei den Aufräumungs- und Abschlepparbeiten wußten die Behörde sehr vorsichtig zu Werke gehen, da fortwährend stimmende Balken herabstürzten und außerdem den glühenden Trümmerhaufen eine fürchterliche Hitze entströmte. Um 17 Uhr rüdten sechs Abschleppzüge und zwei Stunden später abwärts acht Züge ein, um die völlig erschöpften Mannschaften durch frische Kräfte zu ersetzen.

Der Polizeipräsident Jürgel, Vizepräsident Dr. Weß, sowie der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Heimannsberg, weisen

lange Zeit an der Brandstätte, um sich von den getroffenen Sicherungs- und Abwehrmaßnahmen zu überzeugen.

Nach gestern abend erschien eine Reichsbahnkommission als Besitzer des Geländes, sowie Beamte der Kriminalpolizei und Vertreter der Versicherungsgesellschaften auf dem wüsten Trümmerfeld, um die Ursache des nachherenden Schadenfeuers festzustellen. Ausfragen von Arbeitern lassen bisher darauf schließen, daß die Ursache in einem Kurzschluß zu suchen ist.

Schwerer Unfall bei der Reichswehr.

Auf dem Truppenübungsplatz Reuhammer.

Reuhammer a. O., 26. Mai. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Truppenübungsplatz in Reuhammer. Bei einer Übung des dort liegenden Reiterregiments Nr. 6 aus Pasewalk löste sich bei einem im Galopp reitenden bespannten Zug die Sattelzeu von der Prage und zwei auf der Prage sitzende Soldaten fielen herunter. Einer von den Soldaten wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus nach Sagan gebracht werden. Der andere erlitt leichtere Verletzungen.

Von einer Amateurfahrerin schwer verletzt.

Bestern nachmittag ereignete sich vor dem Hause Köpener Straße 125 ein tödlicher Unglücksfall. Der 73jährige Arbeiter Robert Kaeseler aus der Rantaustraße 11 wurde dort beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Privatauto, das von einer Dame gelenkt wurde, überfahren und schwer verletzt. Der verunglückte Greis wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er in den Abendstunden gestorben ist. Die Schuldfrage bedarf noch der polizeilichen Klärung.

Gebrüder Saß im Glück.

Das Gericht glaubt, daß sie nicht stehlen wollten.

„Glücklicher“ nannte der Verteidiger die Gebrüder Saß. Tatsächlich: Das Gericht verurteilte sie wegen Sachbeschädigung in Tateinheit mit Hausfriedensbruch zu je einem Monat Gefängnis. Die Untersuchungsinstanz wurde ihnen angerechnet, der Haftbefehl aufgehoben. Der Staatsanwalt hatte wegen Versuch schweren Einbruchs je sechs Monate Gefängnis beantragt.

Was also, so kann man fragen, hatten die Gebrüder Saß zur Nachtzeit in dem Keller Flemingstraße 1 gewollt? Das Gericht war der Ansicht, daß die relativ geringen Werte im Zigarrenladen sie nicht haben reizen können. Schließlich wären sie in solch einem Falle auf andere Weise leichter zu ihrem Ziel gelangt. Hätten sie aber wirklich nur ein Versteck für ihre Papiere bauen wollen? Diese ihre Behauptung war nicht zu widerlegen. Das Loch in einem Lichtschacht wäre schon dafür geeignet gewesen. Allerdings bleibt eine Lücke. Woher brachten sie in diesem Augenblick ein Versteck? Sie haben in dem Verdacht gestanden, den großen Treforeinbruch am Wittenbergplatz begangen zu haben. Trotz ständiger Beobachtung durch die Kriminalpolizei, trotz mehrfacher Hausdurchsuchungen ist es bis jetzt nicht gelungen, ihnen Papiere abzunehmen. Folglich verfügen sie über ein Versteck — sofern sie den Treforeinbruch begangen haben sollten. Woher brachten sie also ein neues? Trotzdem konnte ihnen nicht widerlegt werden, daß sie darauf ausgegangen waren, ein Versteck herzurichten. Als der Vorliegende Franz Saß das Steinmeißel hielt, damit er mit Hilfe des Eisens die Tür aufbreche, packte er die Tür mit beiden Händen und riß sie mit Leichtigkeit los, obgleich sie zweimal verschlossen war. „Da sind die Herren Sachverständigen wieder einmal gründlich hereingefallen“, meinte er höhnisch zu dem Kriminalbeamten. Er meinte, es sei einfacher, durch die Tür in den Keller zu kommen, als durch das Loch in der Mauer.

Was die Gebrüder Saß in dem Hause Flemingstraße 1 gewollt, bleibt ihr Geheimnis — ebenso wie ihre großen Geldausgaben. Im Augenblick besitzen sie ein Autoverleihinstitut mit drei Sechssitzern. Rechtsanwalt Dr. Müller-Ströhmeyer meinte, daß sie ihr Geld auf ehrliche Weise verdienen, denn sonst würde er von ihnen keine Honorare annehmen.

Mensuren bleiben strafbar.

Der Freispruch des Schöffengerichtes aufgehoben.

Die vor einiger Zeit vom Schöffengericht Berlin-Mitte einer Bestimmungsmensur mit tödlichen Waffen angeklagten, aber freigesprochenen Studenten Groß und Genossen, sind in der Berufungsinstanz zu je drei Monaten Gefängnis unter Zustimmung einer zweijährigen Bewährungsfrist verurteilt worden. Das Gericht stützt auf dem Standpunkt, daß eine Bestimmungsmensur, die in neuester Zeit auch „Sportmensur“ genannt wird, strafbar ist und immer strafbar gewesen ist, solange das Gesetz besteht. Die Waffe, die zur Anwendung gelangt, ist an sich geeignet, tödliche Verletzungen hervorzurufen.

Das Urteil wurde von den zahlreichen Studenten im Hörsaalraum mit Scharen der Füße beantwortet, was der Vorliegende scharf rügte.

Der schiefwütige Röhne verunglückt.

Am Sonnabend durchraffte der wegen seiner Schickmüt berühmte Karl v. Röhne aus Pögnitz mit einem Motorrad die ziemlich enge Weinbergstraße in Coputh. Beim Einbiegen in eine andere Straße verlor v. Röhne, weil er, wie ein Arzt später feststellte, schwer betrunken war, die Gewalt über das Rad und raste gegen einen Drahtzaun. Bei dem Sturz zog er sich nicht unerhebliche Verletzungen im Gesicht zu. Dem Polizeibeamten gegenüber benahm sich der Herr v. Röhne sehr aufgebraut. Er gab zuerst einen falschen Namen an, erst als mit seiner Verhaftung gedroht wurde, gab er sich zu erkennen.



Da sagte Beretio: „Lasse Amala kommen!“ Und er fragte sie, ob sie zu ihm zurückkommen wollte. Sie erwiderte: „Du brauchst nicht zu fragen, denn dieses ist meine Antwort: Ich mag nicht bei einem Manne sein, der keine Kraft besitzt, seine große Tat zu vollbringen, und der nicht einmal Zeug für ein einziges Gewand im Hause hat!“

Beretio schwieg. Er ließ Betu die zehn Frauen und fünfshundert Lansen und reiste am nächsten Tage hierher, nach Bami, das damals eine große Station war. Er erklärte sich zur Unterwerfung bereit, wollte seine Untertanen an den Segnungen der Zivilisation teilhaben lassen.

Der große Weiße nahm ihn gut auf. Dafür wurde er von seinen Vorgesetzten mit einem hohen Orden dekoriert — weil es seiner klugen und feinen Diplomatie zu verdanken war, daß Beretio sich freiwillig unterwarf. Beretio führte zu Betu zurück und zeigte Amala die großen Geschenke, die er von den Weißen bekommen hatte. Amala versicherte nun, daß Betu ihr inzwischen versprochen hätte, sich nie mehr von ihr zu trennen. Aber Betu leugnete dies bestimmt, aber er hielt das Gesicht zu Boden gesenkt. Da fragte Beretio Amala von neuem, ob sie ihm folgen wollte.

Da sprach Amala die Worte, die viele hörten: „War das deine große Tat, Beretio? Noch Bami zu reisen und Geschenke zu holen? Ach, du unverbesserlicher Narr und kraftloser Hasser, nichts regt sich in mich für dich und deine Tat!“

Da antwortete Beretio: „Aber in mir hebt es für dich, Amala! Wenn ich tot bin und meine Seele gleich allen Avongurajelen in den gesteckten Leoparden geschlüpft ist, dann tritt ruhig nahe an ihn heran, denn seine Zähne werden deine Hand gelinde beißen und seine Lagen werden ohne Klauen sein!“

Und alle vornehmen Azandeer schämten sich dieser Worte aus dem Munde eines großen Häuptlings. Aber in der Nacht,

die folgte, entliebt Beretio sich. Und ehe ein Jahr vergangen war, fand man Amalas Leichnam im Walde, von wilden Tieren zerrissen.

„Es ist wahr, daß Beretio sich selbst entliebt, wie viele der besten unter uns Avonguras es taten, vor ihm und nach ihm, wenn ihre Seele des Tages und der Menschenhütten überdrüssig wurde und sich nach der Nacht und den Höhlen des Waldes zu sehnen begann. — Es hat auch seine Richtigkeit, daß Amala von einem Leoparden getötet wurde. Aber konnte sie anderes erwarten, wenn sie sich zur Nachtzeit in sein Jagdgebiet begab? Sie hatte ein Mädchen geboren das man unversehrt neben ihr fand. Der Vater des Kindes war Beretio. Später schenkte Betu mir das Mädchen, damit es, wenn die Zeit gekommen war, meine Frau werden sollte.“

Aber der Bericht über Beretio ist von fremden Geschichtenerzählern verfälscht worden. Er war ein alzu starker Mann, als daß er sich von einem Mangbettweib hätte leiten lassen! Für uns sind die Frauen nur eine Art niederer Menschen. Und jeder Mann, der ein Weib behandelt, als wäre sie seinesgleichen, verliert bei seinem Stamme alle Achtung. Die Stämme, die wir einst stets besiegten, verpöhlen Beretios Geschichte nur, um einen unserer größten Männer und damit den ganzen Bazandestamm herabzusetzen!“

Plötzlich, mit einem Schlage, ist alle Bildung von Zaloni abgefallen. Nicht mehr einem etwas phlegmatischen, farbigen Gentleman sitze ich gegenüber, sondern einem wilden Tier, dessen Muskeln sich unter der dünnen Decke der Zivilisation heultebegehrlich straffen! Seine vorgestreckten Hände krümmen sich wie nach zu würgenden Lehlen! Nicht mehr braun ist sein Gesicht, es blaut vor Schwärze, und in seinen Augen leuchten weißglühende Blitze auf. Der verzerrte Mund ist ein roter Rachen geworden, der knurrt, schnauht und abgehackte Gurgelante hervorstößt und den er mit einem Krachen seiner großen, weißen Zähne wieder zuckelt:

„Durch deine Art zu sprechen hegest du mich auf, Judhi! Alles das ist nur ein Betrug, dem ihr Glauben schenkt! Und doch hast du mein Blut getrunken, wie ich das deine, und wir haben zusammen Salz gegessen! Was willst du von mir? Du bist den langen Weg hierher doch nicht gereist, um Kautschuk und Eisenbein zu kaufen! Du hast wohl andere Absichten, die mir noch nicht klar geworden sind? Denn wir haben gelernt, daß Bula Matari auch Weiße immer nur sendet, wenn er etwas haben will! Ist es einbegriffen in

dein mildes Amt, uns das Letzte, was wir besitzen, abzugeben? Soll das Leben unserer Ahnen vor euren Widen ausgebreitet werden, auf daß es gleich einer wehenden Feder an Bula Mataris Hut weht? Ach, wie machtlos wir geworden sind! Ich will dir sagen, welche große Tat wir alle von Beretio erwartet haben: Aufruhr! Aufruhr gegen die Weißen! Krieg bis aufs Messer, bis zu ihrer oder unserer vollständigen Ausrottung. So, wie es einmal in Bangala geschehen ist.“

Wir haben erwartet, daß er den Weißen durch Mariern, langsamste Tortur den Garaus machen würde. Ueberall hatten wir die Marterpfähle errichtet. Darauf sollten die Gefangenen reiten, leichte Gewichte an ihren Füßen sollten ihnen die Spitze durch den Körper treiben, aber ganz langsam, und erst wenn der Pfahl von unten her in den Kopf einbrang, hätte der Tod die stärksten unserer Feinde erlöst! Und die Soldaten sollten die Sklaven unserer Sklaven werden, und in neuer Macht und Herrlichkeit wäre das Reich der Azandeer erstanden! Beretio, Beretio!“

Ein schwaches Murmeln dringt an mein Ohr. „Oshya, oshya, oshya!“ höre ich. Ich drehe mich um. Draußen vor der Veranda steht Zalonis Befolge und starrt den Herrscher unverwandt an. Ich scheine für die Männer überhaupt nicht vorhanden zu sein.

„Judhi, dein stärkster Weir macht mich nicht so heiß, wie die Rede, die du heute führst!“ Zaloni wendet sich vor zurückgehaltener Leidenschaft. Während ich sprach und sprach, wurde mir klar, daß du in Wirklichkeit alles über Beretio wußtest, du hättest Amalas Wunsch nach bunten Gewändern ganz richtig dahin verstanden, daß sie Beretio aufforderte, Uebis zurückzuerobern und die Weißen auszurotten. Aber wärst du zu der Zeit unter den Weißen gewesen, so hätte man dich auf mein Geheiß verhaftet.“

Zaloni sieht zu seinen Befolgsleuten hin. Ich folge seinem Blick, vermag aber keinen Funken Gnade aus ihren Mienen zu lesen.

„Run wohl!“ sage ich, „völlige Schonung wäre vielleicht etwas viel gewesen. Bei einem Kampf um die Nacht läßt sich das oft gar nicht tun, und meist ist es auch nicht ratsam. Aber in Anbetracht meiner Freundschaft mit Zaloni wäre man mit mir vielleicht etwas milder verfahren, so daß ich jedenfalls dem widerlichen Pfahl entronnen wäre!“

Schweigend verbeugen die Azandeer sich, aber nicht vor mir, sondern vor ihrem großen Häuptling. (Fort folgt)

Das Arbeiterbad im Norden.

Erster Tag im Volksbad Gartenstraße. — Massenbesuch!

Gestern hat das neugebaute Volksbad in der Gartenstraße, bekanntlich das größte Hallenbad Europas, seine Pforten für die Berliner Arbeiter und Angehörigen der zehntausende von Kindern dieser Arbeitergegend geöffnet. Wir haben das Bad hier bereits des öfteren als eine kommunalpolitische Großtat des neuen Berlin gekennzeichnet, auf die stolz zu sein wir ein besonderes Anrecht haben, weil sozialdemokratische Initiative und Entschlossenheit das Werk erstehen ließ. Gestern konnte man beobachten, in wie starkem Maße das Riesenbad in dem baderarmen Bezirk Mitte längst dringendes Bedürfnis war. Schon am frühen Morgen, die Anstalt ist von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr ununterbrochen geöffnet, strömten die Schaar der Badebesucher. Am Nachmittag und in den ersten Abendstunden herrschte ein besonders starker Andrang. Annähernd zweitausend Menschen, alles arbeitendes Volk, haben das neue Volksbad gestern bereits besucht.

In einem Teil der Berliner Sportpresse hat das Bad eine scharfe Kritik erfahren, weil angeblich das Schwimmbecken für die Abhaltung großer Schwimmwettkämpfe einige Mängel aufweist. Hierzu muß einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß dieses Volksbad eben in erster Linie nicht der Rekordsucht, sondern dem Schwimmbedürfnis der großen Masse zu dienen hat. Daß es dieser Aufgabe in unübertrefflicher Weise gerecht wird, ist unbestritten. In der großen lichtdurchfluteten Halle haben jetzt die belben herrlichen, überlebensgroßen Bronzefiguren von Prof. Kraus, der Jüngling mit dem Wasserball und das badende Mädchen, Aufstellung gefunden.

Kleine Mängel, die behoben werden sollen.

Die Schönheit und Zweckmäßigkeit des Riesenbades wird nicht beeinträchtigt, wenn man darauf hinweist, daß sich am ersten Besuchertag noch einige kleine Mängel herausgestellt haben. Erfreulicherweise zeigt die Leitung des Bades, die durch ein vorzügliches Personal glänzend unterstützt wird, für die Beseitigung dieser kleinen Fehler selbst größtes Interesse. Hierzu gehört vor allem die Notwendigkeit, den Zugang von den Brauseräumen zur großen Schwimmhalle noch mit Vorhängen oder einer dünnen Rabidwand zu verkleiden. Wir glauben nicht, daß sich die durch eine Tür abgeschlossenen Brauseräume bewahren werden. Besser wäre es auch räumlich, innerhalb des Hauses noch mehrere Schilde anzubringen, die dem Besucher zeigen, wo die verschiedenen Badeanlagen zu finden sind. Schließlich möchten wir uns noch die Anregung erlauben, in den einzelnen Wabekabinen an der hinteren Tür einen Knopf oder Ring anzubringen, der ein leichteres Öffnen ermöglicht.

Die „Rote Fahne“ wertete kürzlich in den höchsten Tönen auch gegen dieses Bad, das ihr für die Berliner Arbeiter zu „Lugurids“ erscheint. Man muß eben alles herunterreißen! Die kommunalistischen Sportler scheinen in diesem Falle allerdings anderer Meinung wie das Volkswortblatt zu sein. Vor dem Haus des Bades wurden gestern Zettel verteilt, auf denen unter Hinweis auf die Eröffnung des „größten Hallenbades Europas“ zum Eintritt in einen kommunalistischen Schwimmverein aufgerufen wurde. Das erste Schwimmfest wird in dem neuen Bad übrigens von dem bundestreuen Arbeiter-Schwimmverein „Freie Schwimmer Groß-Berlin“ am 1. Juni veranstaltet werden.

Calmette-Affäre und Lübecker Parlament

Sozialdemokratie geißelt die Schuld der Ärzte.

Lübeck, 26. Mai (Eigenbericht). Vor überfüllten Tribünen nahm gestern die Lübecker Bürgerschaft zu dem furchtbaren Säuglingssterben Stellung. Selbstverständlich konnte die parlamentarische Verhandlung nicht zur reiflichen Klärung führen. Um so interessanter war das völlig verständnislose Verhalten der leitenden Medizinbeamten, Obermedizinalrat Altstädt und Prof. Dr. Deyke, die sich persönlich vor der Bürgerschaft verantworteten. Sie scheinen die einzigen in Lübeck zu sein, denen die Einsicht in das Entsetzliche, was sie angerichtet haben, noch nicht aufgegangen ist. Wie leicht man anfangs die ganze furchtbare Angelegenheit nahm, ergibt sich schon daraus, daß man, nachdem die tödliche Wirkung der Vaccine festgestellt, vollständig vergaß, die noch in den Händen der Hebammen befindlichen Anpflanzungen zurückzuführen, so daß noch Verschärfungen vorkamen, als man schon wußte, daß es sich um tödliches Gift handelte. Nicht weniger belastend ist, daß der verantwortliche Tuberkulosemedizinalrat Prof. Deyke angeblich in der ersten Erregung den in seinen Händen befindlichen Abfallstoff wegwarf, statt ihn sofort zur genauen Untersuchung sicherzustellen.

Die Sprecher der Sozialdemokratie geißelten diese Vorfälle und auch die unbegreifliche Voreiligkeit der Einführung des Verfahrens aufs schärfste und forderten, daß die Doktoren Deyke und Altstädt, die zum mindesten beweisen haben, daß sie der auf ihnen lastenden Verantwortung nicht gewachsen sind, sofort suspendiert würden. Sämtliche bürgerlichen Sprecher von den Nationalsozialisten bis zu den Demokraten nahmen für die schuldigen Ärzte Partei. Trotzdem trug der Antrag der Sozialdemokratie mit knapper Mehrheit den Sieg davon. Damit ist wenigstens erreicht, daß die Untersuchung nicht weiter in den Händen derer bleibt, die in erster Linie die Angeklagten sind.

Zeppelin in Pernambuco gelandet.

„Graf Zeppelin“ ist um 12,35 Uhr mitteleuropäischer Zeit von seiner Fahrt nach Rio de Janeiro über Pernambuco eingetroffen und wurde um 13,10 Uhr mitteleuropäischer Zeit am Untermast festgemacht. Es wurde sofort mit den Vorbereitungen für den Weiterflug nach Havana begonnen. Das Luftschiff wird in Havana nur kurzen Aufenthalt zum Zwecke der Proviantaufnahme nehmen. Von Havana aus wird der „Graf Zeppelin“ über die Bahamas nach Lakehurst fliegen.

Unhaltbare Zustände in einer Schwerhörigenschule

Bereits vor längerer Zeit ist mehrfach von sozialdemokratischer Seite auf unhaltbare Zustände in der Charlottenburger Schwerhörigenschule in der Spreestraße hingewiesen worden. Es war des öfteren von ungeheuerlichen Mißhandlungen die Rede, berechtigt der Rektor, ein den Reichsparteien nahestehender Herr Föse, angeklagt wurde. Auch die Behörden erhielten von den schweren Anschuldigungen Kenntnis. Wie wir aus Kreisen der sozialdemokratischen Bezirksvereine erfahren, haben auch „Untersuchungen“ stattgefunden, über deren Ergebnis jedoch ungünstiges Stillschweigen bewahrt wurde. Es scheint in der ganzen Angelegenheit weiter noch nichts geschehen zu

Rätsel um den Mörder Kürten.

Zwei Morde und Mörderbriefe gibt er zu. — Wer ist Frau Kürten?

Düsseldorf, 26. Mai. (Eigenbericht.)

Heute abend gab die Polizei keinen Bericht heraus; sie ist überhaupt sehr zurückhaltend mit ihren Auskünften. Der Leiter der Mordinspektion, Kriminalrat Nomborg, hat das Presseferat an den Kommissar Klingelhöfer abgegeben. Der Schriftführer, Regierungsrat Zweigert aus Berlin, ist in Düsseldorf eingetroffen. Der ganze Tag ist ausgefüllt mit Schriftproben. Fest steht, daß Kürten zugibt, die Mörderbriefe geschrieben zu haben. Allerdings steht nicht fest, woher der Briefschreiber das bekannte ominöse Papier, das durch eine Druckmaschine gelaufen ist, hatte.

Das definitive Ergebnis der Untersuchung der Schriftproben und der Schriftvergleichs wird wohl noch auf sich warten lassen. Inzwischen ist bekannt geworden, daß

Kürten zugegeben hat, die Frau Kühn überfallen und die Rosa Ohliger und den Maschinisten Scheer ermordet zu haben.

In dem Zimmer, in dem Frau Meurer Kürten gegenübergestellt wurde, waren annähernd 20 Menschen anwesend. Jeder von ihnen sollte Frau Meurer ansprechen, da Frau Meurer bei früheren Vernehmungen erklärt hatte, sie würde den Täter eber an der Stimme als am Gesicht wiedererkennen. Den dritten Mann, der Frau Meurer ansprach, erkannte sie sofort als den Täter wieder. Kürten gab die Tat zu. Als Frau Meurer ihn fragte, was er denn an jenem Tage mit ihr vorgehabt habe, antwortete er:

Ich wollte Sie ermorden.

Und dann gab er eine genaue Beschreibung der Tat, wobei er Frau Meurer in einigen Kleinigkeiten verächtigte. Es ist besonders interessant, daß Kürten nun auch seine Frau zu befragen sucht. Er erklärte nämlich, er habe seiner Frau die der Meurer geraubten Sachen, zwei Strickjaden und ein Kleid, mit nach Hause gebracht. Seine Frau will ihn aber mit den Sachen hinausgeschmissen haben. Nachdem das bekannt geworden ist, kann man nur sagen, daß der

Jail Kürten voller Rätsel

ist, denn gerüchweise verlautet, auch Frau Kürten habe schon mit dem Bericht wegen einer gewalttätig aufgelaufenen Sache zu

sein, jedenfalls ist Herr Föse noch weiter in Amt und Würden. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Untersuchung der Rehabilitierung des Herrn Föse ergeben hat.

Erhöhter Feuerschutz in den Schulfächern.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 21. Mai 1930 beschlossen, aus den Vorbehaltsmitteln des Magistrats für 1929 rund 15 000 Mark zur Beschaffung von 20 Vermessungsurgen und einer imprägnierten Feuerlöschdecke für jede der 150 Schulfächer zur Verfügung zu stellen. Den Anlaß zu diesem Beschluß bildete der vor einiger Zeit erfolgte bedauerliche Unfall in einer Schulfäche, bei der ein Mädchen tödlich verunglückte.

Der Magistrat wird der Stadtverordnetenversammlung weiter eine Dringlichkeitsvorlage zugehen lassen, in der er um Freigabe von 19 600 Mark für die Unterbringung des Charlootten-Inzeums auf dem Tempelhofer Feld bittet.

Ein Vermächtnis für das Hof für Obdachlose. Der am 14. März 1930 in Berlin, Budapest Str. 29, verstorbenen ledige Rentier Dr. jur. Ludwig Wilhelm Vessing hat in seinem Testament vom 10. November 1927 dem städtischen Hof für Obdachlose ein Vermächtnis von 10 000 M. ausgesetzt und die Stadt Berlin als Erbin mit der Mahgabe eingesetzt, daß sie mit dem Nachlass, soweit er nicht durch die vorgelegenen zahlreichen Vermächtnisse in Anspruch genommen wird, eine Albert- und Marie-Vessing-Stiftung

Funkwinkel.

Am Sonntag mittag eine Feierstunde „Heilige Arbeit“ von wirklich großem Format. Der Kinderchor des Berliner Volkshors eröffnete die Veranstaltung mit dem Gesang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Farte, außerordentlich gut geklaute Stimmen werden für die Kämpfenden um eine bessere Zeit. Dieses Motiv erscheint dann während der ganzen Stunde in immer neuen Variationen. Es klingt aus der Sprache Dr. Rennickes, der nicht mit der Geste eines Propheten sondern eines Wissenden in die Zukunft weist. Es klingt aus den übrigen Gesängen und den Rezitationen, die Dr. Drach mit starker Betonung des rhythmischen Gefüges zum Vortrag bringt. Das Programm zeigt, daß ein Festspiel sein Bestes und Berühmtestes gab, wenn er die Leiden und den Wert des schaffenden Volkes gestaltete. Jedenfalls wäre es für die große Masse der Hörer sehr erwünscht, daß öfter als bisher solche Feierstunden stattfinden würden. Auch die Jugendstunde hat sich nicht auf weltentlegener Insel angegliedert. Bruno Schönkant liest aus seinen „Großhändlermärchen“. Hier ist tatsächlich einmal der gesuchte Versuch gemacht, die sogenannten Wunder der modernen Technik und des mechanisierten Lebens in die Form des Märchens zu spannen. Schönkant ist außerdem ein Sprecher, der ohne jede rhetorischen Ambitionen allem seinem Wert dient und darum die Lyrik dieser Dichtungen ganz besonders stark zum Ausdruck bringt.

Ungefähr vor einem Jahr wurde Verdis „Aida“ aus der Lindenoper übertragen. Damals dirigierte Toscanini sein Mailänder Ensemble. Damals erlebte der Rundfunkhörer einen Genuß von seltener Intensität, und damals wurden ebenfalls die Berliner Kunstwachen gefeiert. Der Traum des vorigen Jahres ist ausgeträumt. Gauri Voppi ist der einzige, der aus der ersten Künstlergarde der Mailänder Scala nach Berlin zurückgekehrt ist und der jetzt allein in dem Ensemble der Staatsoper steht. Vor einem Jahr lang der unerreichte Perle der Kadames. Bis Toscaninis Gastspiel wurde „Aida“ nicht übertragen oder als Sendeispiel eingerichtet. Dann machte man am ersten Weihnachtsfeiertag aus dem herrlichen Werk eine durchaus alltägliche Angelegenheit. Wie liegen heute für den Rundfunkhörer die Dinge? Der Alltagscharakter scheint verschwunden zu sein. Das Orchester unter Leo Biech ist temperamentvoller als bei dem Italiener. Biech sucht mehr den dramatischen Akzent als die lyrische Breite. Aus der Sammlung schöner, dramatisch gesteigerter Stimmen erblüht Voppi schladenreicher, schlanker und silberklingender Tenor. Man sieht die Bühne nicht und weiß darum auch nicht, wie die Persönlichkeit des Sängers als Kadames wirkt. In der Uebertragung glaubt man, daß diesem prachtvollen Tenor manchmal der große dramatische Ausdruck fehlt, doch er zu sehr die Lyrik bevorzugt, besonders da er in einem Ensemble steht, das auf Dramatik gestellt ist. Die Uebertragung bedeutet aber für den Hörer ein selten schönes Erlebnis.

man gehabt; es sei durchaus möglich, daß sie schon längere Zeit etwas von dem Doppelleben ihres Mannes gewußt habe. Doch dies sind nur Gerüchte. Feststeht nur, daß Kürten, wenn er der Täter ist, ungeheuer geschickt sein mußte, daß er so unbeschäftigt mitten im Nordgebiet leben konnte. Bei der Durchsuchung der Wohnung soll auch ein

Spartakusbuch über 5600 Mark Guthaben gefunden

worden sein. Als Kürten im Jahre 1928 in Haft saß, erklärte er einem Zellengenossen: Wenn ich wieder draußen bin, wird Düsseldorf etwas erleben. Als sich nach der Entlassung Kürten die Morde in Düsseldorf häuften, fielen dem ehemaligen Zellengenossen diese Worte wieder ein und er machte die Polizei auf Kürten aufmerksam. Damals nahm die Polizei auch die Spur auf, aber da man zu dieser Zeit Stauffberg der Morde verdächtigte, wurde gegen Kürten nichts weiter mehr unternommen. Erst als man durch den Ueberfall vom 14. Mai wieder auf Kürten aufmerksam gemacht wurde, nahm man die Hüfte dieses Mannes in Anspruch, um Kürten festzunehmen. Der Zeitungsfrau und dem Hausbesorger war es wohl aufgefallen, daß Kürten sich jeden Morgen auf die Zeitung stürzte.

Ein Kind erdroffelt sich im Spiel.

Unglücksfall, kein neues Verbrechen in Düsseldorf.

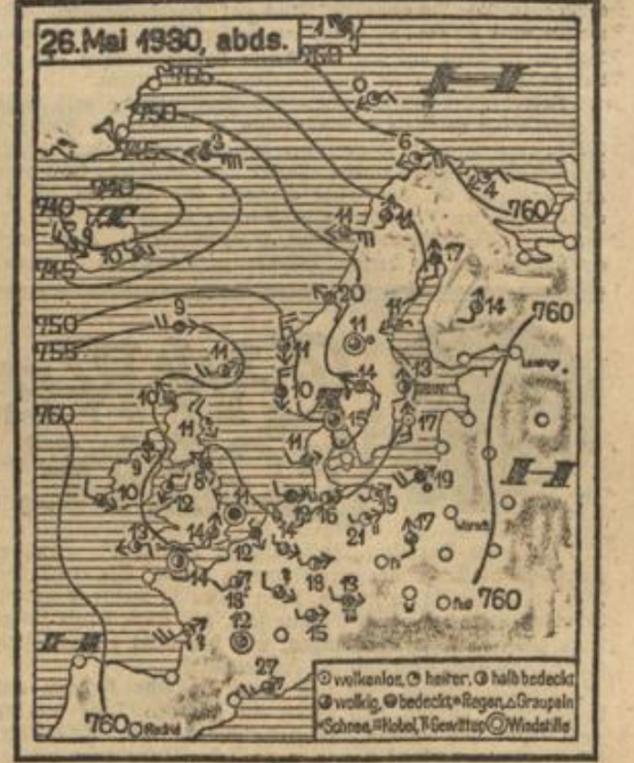
Düsseldorf, 26. Mai. Am Montag nachmittag wurde in der Hilbener Straße in dem Düsseldorfer Vorort Hingern das zehnjährige Mädchen der Familie Drimann in der obersten Wohnung erdroffelt aufgefunden. Die Untersuchung hat bisher folgendes Ergebnis gehabt: Während die Mutter sich in der Waschküche befand, band das Kind sich im Spiel einen Schal um den Hals. Hierbei hatte es den Schal scheinbar zu fest angezogen. Bei dem Versuch, ihn zu lockern, muß es ihn noch fester zugezogen haben, so daß es die Befinnung verlor und zu Boden fiel. Es wurde ungefähr eine halbe Stunde später bereits tot aufgefunden. Damit sind die Gerüchte, die von einem neuen Mord sprechen, widerlegt.

zwecks Unterstützung dieser Kräfte ohne Unterschied der Konfession errichtet. Den Wert des an die Stadt Berlin fallenden Nachlasses beziffert der Testamentsvollstrecker unter allem Vorbehalt auf 25 000 bis 50 000 Mark.

32. Gemeindefinale Rühlstraße. Am Mittwoch, dem 28. Mai, abends 19^{1/2} Uhr, im Lokal von Max Brandt, Rühlstr. 19, Versammlung aller S. D. - Eltern. Parteiliches Ergebnis nicht erwartet. Die Fraktionsteilnahme.

Das Theater am Rathhauser See (Eilt-Sänger) hat die große Ausstattung „Heldenliebe“ ein Spiel der Liebe in 3 Akten von Walter Hasenclever, Musik von Emil Fjalmarsson, am Montag in einer Berliner Vorführung und endet im Hofe von Monte Carlo. Ein Welgen prominentester Partikular sowie zwölf Kunstwerke wurden dafür verpflichtet. Die Titelfolge hat Frau Paewe. Premiere: Sonntag, 1. Juni.

Allgemeine Wetterlage.



Ueber Mitteleuropa herrschten am Montag weiterhin geringe Luftdruckgegensätze, so daß die Luftbewegung meist schwach war. Nur im Nordwesten Deutschlands waren die Winde etwas lebhafter, wo sich der Einfluß eines über dem Stageraad befindlichen Tiefs bemerkbar machte. Die Temperaturen stiegen in Deutschland vielfach über 20 Grad Celsius, im Osten des Reiches erreichte das Thermometer stellenweise sogar 25 Grad Celsius. Dabei kam es wieder besonders in der südlichen Hälfte Deutschlands zu einer Anzahl von Gewittern, die jedoch meist keine wesentlichen Niederschlagsmengen brachten. — An der Südseite des erwähnten Tiefs dringen jetzt etwas kühlere Luftmassen nach Mitteleuropa vor. Da außerdem der Luftdruck über Deutschland anhaltend schwach fällt, so müssen wir für die nächsten beiden Tage mit stark wolkigem und etwas kühlerem Wetter mit Neigung zu einzelnen gewitterartigen Regenfällen rechnen.

Wetterausichten für Berlin: Meist wolkig, Temperaturen im ganzen etwas niedriger, Neigung zu einzelnen lokalen, gewitterartigen Regenfällen. — Für Deutschland: Größtenteils wolkig mit Neigung zu lokalen Gewittern oder Gewitterregen. In der nordwestlichen Hälfte des Reiches Temperaturen etwas niedriger.

Das ideale
Saxin Abführ-Konfekt

W. Kalajew: Ein Kampf auf Leben und Tod

Der Kom. der Korsteher, breitete die Zeitung aus und erbarnte.

„Der Sekretär soll kommen,“ schrie er mit heftiger Stimme in die Leere und drückte die Häufte an die Schloßen.

„Der Genosse Korsteher hat mich rufen lassen?“ fragte der Sekretär, während er distret in das Arbeitszimmer hineinschlich.

„Jawohl. Sehen Sie sich bitte. Haben Sie gelesen?“

„Jawohl,“ seufzte freundlich der Sekretär.

„Nun, und was denken Sie darüber?“

„Meiner Meinung nach müssen wir kämpfen.“

„Mit dem Bürokratismus?“

„Jawohl, mit dem Bürokratismus.“

„Sie haben recht, wir müssen kämpfen! Und zwar mit dem Bürokratismus. Was auch sonst, Genosse! Das überschreitet doch alles, Genosse! In den jungen Sowjetapparat kriecht sich, Genosse, der frühere faulige, stinkende Beamtenbürokratismus ein, und wir sitzen da und beachten es gar nicht. Ich bitte Sie vielmals um Verzeihung, Genosse, aber was ist es denn sonst, zum Henker! Selbst die Zeitungen schreiben darüber. Mit einem Wort, wir müssen den Bürokratismus in der radikalsten Art und Weise ausrotten! Im allgemeinen und im besonderen! Habe ich recht?“

„Sehr recht. Ausgezeichnet.“

„Nun ja, eben. Sie werden sich also, Genosse Sekretär, damit befassen, daß mir, beachten Sie es gut, gar kein Bürokratismus mehr vorkommt. Die Sache eilt. Die Frage ist grundsätzlich, außerordentlich . . . Eilig . . . Persönlich . . . Eigenhändig . . . Kommen Sie nicht ohne vorherige Anmeldung hinein . . . Zum Donnerwetter! Was spreche ich denn da! Es dreht sich mir ja bereits im Kopf . . . und zu allem Ueberflus — werden sie noch in das Institut kommen und mir nichts dir nichts Bürokratismus feststellen. Und wer wird dafür verantwortlich sein? So geht es nicht weiter, Genosse! Sonst werden Sie mich verlieren. Haben Sie verstanden?“

„Jawohl.“

„Sie werden sich also, mein Lieber, schon orientieren! Arbeiten Sie mir auf der Stelle ein Projekt zur radikalen Ausrottung des Bürokratismus aus und legen Sie es meinem Stellvertreter zur Approbation vor, und dann mir, beziehungsweise fügen Sie die Dokumente hinzu, prüfen Sie sie gut durch, reproduzieren Sie sie, korrigieren Sie sie, geben Sie sie gegen Quittung in die Expedition, konzipieren Sie ein Aufhängungs schreiben auf Grund der Dokumente der angefügten Befehle, treten Sie nicht ohne Anmeldung ein, spucken Sie nicht auf den Boden . . . verdamm! Was rede ich denn! Das wollte ich ja gar nicht. Mit einem Wort, lehren Sie mit eisernem Befehl aus!“

„Jawohl.“

„Zu Befehl.“

„Haben Sie alles ausgeführt?“

„Jawohl.“

„Haben Sie die Übereinstimmung festgestellt?“

„Jawohl.“

„Haben Sie geprüft?“

„Jawohl.“

„Haben Sie unterschrieben?“

„Jawohl.“

„Hat es mein Stellvertreter approbiert?“

„Leider nicht.“

„Und weswegen?“

„Weil der Stellvertreter in Urlaub ist.“

„In Urlaub? Ihn . . . und wer vertritt ihn?“

„Eben Sie vertreten ihn.“

„Ich?“

„Sie, Genosse.“

„Hm . . . nun, dann geben Sie mir das Projekt, ich werde es durchsehen und als mein Stellvertreter unterschreiben. Dann tragen Sie es ins Tagebuch ein und legen mir wiederum alles vor, dann aber bereits mir, als dem Korsteher. Sind Sie im Klaren?“

„Jawohl.“

„Sie können gehen.“

„Genosse Korsteherstellvertreter, ich brachte hier ein großes Projekt zur Approbation und Unterschrift.“

„Was für ein Projekt?“

„Ueber den Kampf mit dem Bürokratismus.“

„Schön, lassen Sie es hier, ich werde es dann durchsehen.“

„Zu Befehl.“

„Nun und hat mein Stellvertreter das Projekt unterschrieben?“

„Ich wage mitzuteilen nein! Er hat es bei sich behalten. Er versprach es durchzusehen.“

„Das ist ein Skandal! Bürokratismus! Auf diese Weise entstehen Rückstände! Ich werde ihm gleich einen gefassten Brief über die Unzulässigkeit einer so skandalösen Behandlung der Angelegenheit schreiben, die doch allgemeine staatliche Bedeutung besitzt. Tragen Sie das Schreiben ins Tagebuch ein, legen Sie es und händigen Sie es meinem Stellvertreter ein.“

„Also Ihnen?“

„Richt mir, sondern meinem Stellvertreter!“

„Sie sind doch aber der Stellvertreter Ihres Stellvertreters!“

„Schweigen Sie, das weiß ich selbst! Vielleicht bin ich im privaten Leben ich selbst! Aber im Büro bin ich nicht nur ich, sondern gleichzeitig mein eigener Stellvertreter und zugleich der Stellvertreter meines Stellvertreters. Ist Ihnen das klar?“

„Jawohl.“

„Genosse Stellvertreter, ich habe hier ein Schreiben an den Korsteher.“

„Geben Sie her, lassen Sie es hier, ich werde es zu Hause durchsehen.“

„Hä! Mein Stellvertreter das Schreiben gelesen?“

„Ich wage mitzuteilen: nein! Er hat es zu Hause gefassten. Er sagte, er würde es zu Hause durchsehen.“

„So ein Schlingel! Rufen Sie ihn hier her!“

„Wie soll ich . . . diesen Auftrag . . . ausführen, sofern er und Sie ein und dieselbe Person sind.“

„Schweigen Sie! Bei der Behörde gibt es keine ein und dieselben Personen! Bei der Behörde sind alle Personen offiziell! Rufen Sie ihn her!“

„Zu Befehl!“

„Genosse Stellvertreter, der Genosse Korsteher bittet Sie zu sich.“

„Sagen Sie ihm, ich komme sofort . . .“

„Er befahl mir, Genosse Korsteher, Ihnen mitzuteilen, daß er sofort herkommt.“

„Schön, Sie können gehen.“

Nach einer Stunde hörte das Publikum, das vor dem Arbeitszimmer des Korsteher Schlang stand, die laute, mit sich selbst geführte Unterhaltung des Korsteher:

„Haben Sie es ausgeführt?“

„Jawohl.“

„Stimmt alles überein?“

„Jawohl.“

„Haben Sie alles geprüft?“

„Jawohl.“

„Haben Sie unterschrieben?“

„Nein.“

„Beschuldigen Sie mich?“

„Weil ich warte, bis Sie es unterschreiben.“

„Ich stehe dienstlich eine Stufe höher als Sie! Ich unterschreibe nicht als erster! Zuerst müssen Sie unterschreiben.“

„Ich unterschreibe nicht.“

„Dann werde ich ein Disziplinarverfahren gegen Sie einleiten!“

„Und ich werde eine Beschwerde aufsetzen.“

„Sie gemeiner Bürokrat!“

„Wie der Herr, so's Weibchen.“

„Was geht 'n da drin vor sich?“ fragten Leute aus dem Publikum den Pförtner Nikita.

„Na, unser Korsteher kämpft eben mit dem Bürokratismus . . .“

„Und hinter der Tür hörte man eine wilde Stimme:

„Teufelst eilig! hinzufügen. Uebereinstimmen. Prüfen. Nicht ohne Anmeldung eintreten. Nicht auf den Boden spucken. Vorhänge werden nicht gezogt. Ha, ha! . . .“

(Deutsch von Leo Kossella.)

Die gespenstlichste Statistik der Welt!

Ueber das mysteriöse Indien ist jetzt in Paris, unter dem Titel: „L'Inde avec les Anglais“ eine Statistik erschienen. Mit Recht nennt man diese Statistik „die gespenstlichste Statistik der Welt“.

Sprechende Zahlen, die einen Einblick in das mysteriöse Leben der Indier gewähren.

319 Millionen Einwohner hat Indien. 68000 Schupos und Mistros sorgen für Ordnung in diesem emig revolutionären Land.

Auf 4700 Indier fällt ein englischer Schupa. Nur 200000 Europäer leben in Indien.

60 Millionen Indier beherbergt das Land, es sind die Freunde Englands. Sie gehören zur niedrigsten indischen Kaste, „Sudra“ genannt. Ein Sudra wird von einem echten Indier verachtet. Er darf keinen indischen Tempel betreten, und die Kinder der Sudras dürfen auch die indischen Schulen nicht besuchen. Die Sudras existieren noch länger als die Indier. In früheren Jahren hatten die Indier das Recht, einen Sudra zu töten. Jetzt nimmt sich England aber dieser Kaste an.

315 verschiedene Religionen gibt es in Indien.

Zwischen 319 Millionen Indiern gibt es nur 5 Millionen Christen. Die Arbeit der Missionare ist sehr schwer.

Unter 100 Indiern gibt es nur 8, die lesen und schreiben können.

Indien beherbergt die meisten Analphabeten der Welt.

Wenig 350000 Dichter gibt es in Indien.

In den letzten Jahren wurden 27 Millionen Witwen in Indien gezählt. Die indischen Ehemänner sterben sehr früh.

Nach nur zwanzig Jahren war es Pflicht der indischen Frauen, wenn ihr Gatte starb, sich verbrennen zu lassen. Auch heute besteht dieser Ritus noch. Ueber der große indische Volksführer Gandhi predigt selbst gegen diese Grausamkeit: „Es genügt,“ sagt er, „wenn sich die Witwe nicht wieder verheiratet, nur wenn der sterbende Gatte vor zwei Zeugen eine neue Ehe seiner Frau gebilligt hat, ist es erlaubt, eine solche wieder einzugehen.“

Jedes Jahr sterben zwei Millionen Kinder und 800000 Säuglinge sterben schon in den ersten acht Lebenstagen.

1200000 Säuglinge sterben im Alter von 2 bis 4 Wochen. Tritt ein solcher Todesfall ein, muß die Mutter eine Nacht draußen im Freien mit Nattern und Klagen verbringen. Die Leichen von 2 Millionen Kindern wurden einfach in die Flüsse, den Fischen zum Fraß, vorgeworfen.

Ist ein Mädchen 12 Jahre alt, muß es schon heiraten, von Hygiene haben diese jungen Frauen keine Ahnung.

Jährlich sterben 12 Millionen solcher jungen Mütter bei Geburt ihrer Kinder. Die werdende Mutter muß nämlich bei der Niederkunft auf schmutzigen Lappen im Stall liegen. Der Beruf einer Hebamme ist der niedrigste und verachtetste.

Wenn ein Indier 10 Kinder hat (8 Töchter und 2 Söhne), so bleiben laut Statistik nur 1 Mädchen und 2 Söhne leben. Sieben Mädchen sterben, denn nur die Knaben haben einen Wert. Erkrankt ein Knabe, so muß gleich ein Arzt kommen, wird jedoch ein Mädchen krank, so kümmert sich niemand darum. Die Mädchen werden in Indien nur von Gott beschützt.

Von 100 indischen Bettlern sind 70 weiblichen Geschlechts. Mehr als 10 Millionen Bettlerinnen leben in Indien. Diese unglücklichen Frauen sind meistens Witwen, die nach dem Tode ihrer Männer nicht mehr in ihrem Hause bleiben dürfen. Nach indischer Sitte entkleidet die Schwiegermutter selbst die verwitwete Frau, gibt ihr zeretzte Kleider, schneidet ihr das Haar ab, gibt ihr einen Bettlerstab in die Hand, und so muß die arme, unglückliche Frau auf der Landstraße umherirren, um sich ihr Stückchen Brot zu erbetteln, daß sie nicht Hungers stirbt.

Das ist das Märchen- und Wunderland — Indien. E. J.

Der älteste Bodkosen. Die vorzüglich erhaltenen Reste eines Bodkosen, das man für das älteste, von einem zivilisierten Volke benutzte Gebäude dieser Art ansprechen darf, wurde kürzlich von der Expedition des Field-Museums und der Universitäts Oxford in Mesopotamien an der Stelle der uralten Stadt Nemet Rajir freigelegt.

Die Bodstube besteht aus einer Anzahl von Lehnen, die nach der Meinung von Henry Field, des Custos der anthropologischen Abteilung des Field-Museums für Naturgeschichte, um 4000 v. Chr. erbaut sein dürfte. Die Ofen bestehen aus großen Lehmziegeln, die im Innern ausgehöhlt und mit Schichten verklebt sind, die sich nach oben verjüngen und der Hitze den Durchzug nach oben gestatten.

Am Fuße befinden sich die Feuerstätten, die groß genug sind, um einen ausgewachsenen Menschen im Innern zu beherbergen. In den Feuerstätten fand man noch hochgeärmte Hauten von Wölfe der alten Feuer. Lätze und Bienen mit dem zu brennenden Brotteig wurden auf die Spitze der Ofen gestellt, wo ihnen durch die Schächte die für das Backen erforderliche Hitze zugeführt wurde.

Kaltblütige Liebesleute

Kaltes Blut und Liebesrausch sind eine merkwürdige Mischung; aber viele Fische zeigen uns, daß sich beides gleichwohl recht gut vereinigen läßt. Beobachtet man die Vorgänge im Wasser, so wirken die Fische jedenfalls nicht gerade kaltsblütig. Wenn über die Blauflecken, die köstlich schmeckenden Bewohner der Alpenseen, der Liebestrieb kommt, werden sie plötzlich von einer gewaltigen Aufregung gepackt. Zuerst drängen sie sich unruhig im Wasser; wenn aber die Erregung ihren Höhepunkt erreicht hat, springen sie meterhoch aus dem Wasser heraus, schnellen dann wieder hinab, und erst wenn sich dieses tolle Spiel einige Male wiederholt hat, ebt die Erregung ab. Der Zoologe Karl Boigt, der dieses Wasserschnellen der Blauflecken einmal im Neuenburger See beobachtete, war ganz bezauert von dem Anblick, den die Scharen der bläulich-schneißel aus dem Wasser springenden Fische in einer Abendnacht boten, in deren Licht sie wie mit Silber übergossen ausfielen. Andere Fische begleiten ihre Werbungen wieder mit besonderen Bewegungen, mit einem schmeichelnden Aneinanderreiben — das ein Forscher sogar mit Küßen verglichen hat —, wobei sich die Raizenen dicht nebeneinander auf den Kopf stellen, was sehr possierlich aussieht.

Im Sprigfalmter (Copeina Arnoldi), einem zierlich gebauten Fisch, der im tropischen Südamerika einheimisch ist, weckt die Laichzeit die Lust zu einem ganz sonderbaren Liebespiel. Es wird mit einem tollen Herumjagen der Fische eingeleitet, worauf die weiblichen Fische die Männchen zu dem von ihnen vorher schon ausgejagten Laichplatz folgen. Dort beginnt ein ganz seltsames Treiben. Der Naturforscher Dr. Geddes, der es in einem großen Aquarium beobachtete, sah, wie das Weibchen aus dem Wasser herausstößt und etwa eine Handbreit über dem Wasserspiegel an der Glaswand kleben blieb, daselbst ein Klumpchen Eier ablegte und sich dann wieder ins Wasser zurückfallen ließ. Hierauf begann das Liebespiel von neuem und endete erst, als sämtliche Eier ihren Platz gefunden hatten. Die Brutpflege ist dann die Arbeit des männlichen Fisches, der die Eier, damit sie nicht austrocknen, nunmehr jede halbe Stunde mit Wasser bespritzt und dies solange wiederholt, bis endlich die Jungfische die Eihüllen verlassen. Der männliche Sonnenbarsch (Eupomotis gibbosus), der in den Süßwassern Nordamerikas vorkommt, wählt, noch ehe er die Rutter für seine Nachkommenschaft gefunden hat, vorförsig eine Grube in den Sand, die er als Laichplatz bestimmt. Hat dann das Weibchen, nach dem er sich inzwischen umgesehen hatte, die Eier in das Grübchen abgelegt, so überwacht auch er, ähnlich wie der Sprigfalmter, die Entwicklung seiner Jungfische, die er besonders dadurch zu fördern sucht, daß er ihnen stets frisches Wasser zuführt.

Mit graziosen, lockenden Tanzbewegungen wirbt der chinesisches Großflosser oder Paradiesfisch (Macropodus viridicauratus) um das Weibchen, umschwimmt es und spreizt dabei die weichen Flossen so anmutig um den zur Laichzeit besonders prächtig gefärbten Körper, daß man nicht müde wird, diesem Liebespiel zuzusehen. Sobald das Weibchen aber die Eier abgelegt hat, fängt der männliche Fisch an, äußerst ungemütlich zu werden. Mit unendlicher Mühe hat er aus unzähligen Luftblasen ein Schaumnest gebaut, in das er nun die Eier trägt und so sorgfältig bewacht, daß sich selbst das eigene Weibchen nicht mehr in die Nähe seiner Eier wagen darf. Erst wenn der zärtliche Vater die Jungfische aus den Eiern schlüpfen sieht, beruhigt er sich allmählich wieder, läßt aber das winzige Getier gleichwohl nicht aus den Augen und sorgt treulich dafür, daß kein Junges zu weit vom Nest wegschwimmt. Auch für den männlichen Säckling bringt die Liebes- und Laichzeit ein gutes Stück Arbeit mit sich, weil auch er vor allem ein Nest für seine Jungen baut und sich erst dann, wenn er damit fertig ist, auf die Brautwerbung begibt. Dabei benimmt er sich übrigens sehr wertwürdig, denn wenn er ein Weibchen zur Einladung ins Nest gelockt hat, und die Eier nun im Nest liegen, läßt er die Rutter seiner Nachkommenschaft schneid wieder ihrer Wege gehen und sucht sich sogleich ein zweites Weibchen zum gleichen Liebesdienst. Hat er dann sein Nest voller Eier, so wird er ebenso ungemütlich wie das Paradiesfisch-Männchen und läßt kein Weibchen auch nur mehr in die Nähe seines Nestes kommen. Für diese Vorrichtung hat der Säckling freilich auch seine guten Gründe, weil die Weibchen mit großer Vorliebe ihre eigenen Eier fressen. Umgekehrt geht es bei den Forellen zu, wo wieder die männlichen Fische so listern nach den frisch gelegten Eiern sind, daß den eiertragenden Weibchen fast immer einige Männchen nachschwimmen, nur in der Absicht, den Laich zu verzehren, ehe ein anderer ihn wegschnappt. Auch die weiblichen Laich werden während der Laichzeit stets von mehreren Männchen — einem größeren und einigen kleineren — begleitet, aber die Laichmännchen denken nicht daran, die Eier wegzufressen, sondern halten vielmehr strenge Aufsicht, während die Weibchen nach geeigneten Laichstellen suchen, hierauf die Laichgruben graben und schließlich die Eier hineinlegen. Sobald das Laichgeschäft beendet ist, verlieren die Fische sofort jedes Interesse aneinander, sind auch so entkräftet, da sie während der ganzen Fortpflanzungszeit fast nichts fressen, daß mancher Laich, der, im prächtigen rotgefleckten Hochzeitskleid und prall von Fett, die „Hochzeitsreise“ ins Süßwasser antrat, das Meer überhaupt nicht mehr erreicht.

Es gibt indes auch Ausnahmen von der Regel, obgleich sich bei den meisten Fischen die Geschlechter, wenn die Naturpflicht der Fortpflanzung erfüllt ist, nicht mehr umeinander kümmern. So lebt nahe den nordeuropäischen Küsten ein Fisch, der Seehase oder auch Lump genannt (Cyclopterus lumpus), der dadurch wertwürdig ist, daß er sich mittels einer Saugleibe an Felsen und Steinen, aber auch an Schiffen und größeren Fischen anfangen kann und auf diese Weise oft die weitesten Seereisen macht, ohne selbst auch nur eine Flosse zu rühren. Trotz dieser faulen Lebensart ist der Seehase aber ein eifriger und treuer Verfolger seiner Nachkommenschaft und bewacht seine Jungfische, bis sie soweit sind, daß sie sich an ihm anfangen können. Er läßt seine Brut auch nicht im Stich, wenn ihm selbst Gefahr droht, und daher ist der Seehase um diese Zeit auch am leichtesten zu fangen. Nach neueren Untersuchungen soll der Seehase indes auch die bei Fischen überaus selten beobachtete Eigenschaft besitzen, auch außer der Laichzeit zum Weibchen zu halten. Es heißt sogar, daß die Fische ihre Reisen „zu Schiff“ nicht selten zusammen machen. Noch viel seltsamer ist das lebenslange Zusammenleben eines Fischpaares, das der englische Naturforscher Regan erst vor wenigen Jahren entdeckte. Es handelt sich hierbei um Tiefseefische (Ceratiiden), bei denen die männlichen Tiere als sogenannte Zwergmännchen ausgebildet sind, deren Größe nur etwa ein Zehntel bis ein Sechstel der Größe des Weibchens beträgt. Diese Zwergmännchen verbringen nun ihr ganzes Leben als Schmarotzer im Körper der Weibchen zu, von denen sie infolge dessen auch ernährt werden, da schließlich auch die beiderseitigen Blutgefäßsysteme miteinander verbunden werden. Da für die Männchen auf diese Art die ganze Mühsal des Daseinskampfes erspart bleibt, sucht sich natürlich jedes sobald wie möglich eine Gattin, und man hat bisher denn auch tatsächlich noch kein freilebendes Männchen beobachtet. Ihr Leben ist für eine untrennbare Dauer-ehe eingerichtet.

Ferngasdebatten.

Die Stuttgarter Tagung der Gas- und Wasserfachmänner.

Auf der gestern in Stuttgart eröffneten 71. Jahresversammlung des Deutschen Vereins der deutschen Gas- und Wasserfachmänner stand die Frage Kommunalgas oder Ferngas im Mittelpunkt der Beratungen, und zwei der um die Verteidigung der kommunalen Positionen verdientesten Gaswerksdirektoren, Dr. Rübbling-Stuttgart und Direktor Ruß-Parmstadt, beherrschten mit ihren wertvollen Referaten den für die Öffentlichkeit sichtbarsten Tagesabschnitt.

Nach Dr. Rübbling ist man in Stuttgart zu dem Entschluß gekommen, auf alle Fälle die Eigengasproduktion zu behalten und den Gedanken eines Ferngasbezuges vorläufig nicht weiter zu verfolgen, womit Stuttgart zu einem Hauptträger der kommunalen Gruppengasidee geworden ist. Das Ergebnis der bisherigen Kampfbewertung der Frage „Ferngas oder Gruppengas?“ definierte Rübbling dahin, daß letzten Endes eine gesunde Verbundwirtschaft zwischen Gruppengas- und Zehngasversorgung eintreten werde, von der ein wirtschaftliches Optimum zu erwarten sei. Der Pflege der anfallenden Nebenprodukte gehörte die größte Sorgfalt. Die schon in der Vorkriegszeit in Stuttgart vorhandene Heberlandversorgung sei 1925/27 auf 39 weitere Gemeinden — insgesamt 116 Kilometer Ferngasleitungen — ausgedehnt worden, wobei im Durchschnitt pro Kopf ein Verbrauch von 45 Kubikmeter Gas erreicht sei.

Direktor Ruß unterstrich für eine Reihe von Werken die sehr bedauerliche Tatsache, daß die Werke durch die ständig gestiegenen Kommunalabgaben sowohl finanziell ausgehungert als auch

wirtschaftlich nicht genügend ausgeglichen seien, um die Fragen größerer Eigenherzeugung oder des Bezuges von Fremdgas mit der nötigen abwartenden Ruhe behandeln zu können. Verhältnismäßig einfache und billige Maßnahmen vermöchten sowohl die Leistungsfähigkeit der Ortswerke erheblich zu steigern als auch auf dem Rohmarkt erhebliche wirtschaftliche Reserven freizumachen. Bei den Ferngasverträgen seien noch viele Fragen ungeklärt, so die Haltung einer Industriegasreserve und besonders die Frage der Deckung eines Einnahmefalles bei der verbilligten Belieferung der Industrie. Dasselbe gelte auch für die Entwicklung der Kokspreise mit dem Aufhören der örtlichen Gasproduktion. Mit Recht wies Direktor Ruß auf den Subventionscharakter der Industriegaspreise zu Lasten der kleinen Gewerbetreibenden und der Haushaltungen hin. Die Tarifgestaltung müsse unter allen Umständen auch die Interessen der Kleinverbraucher berücksichtigen. In der Vertragspolitik der Zehngasfirmen werden die Zugeständnisse an den Gruppengasgedanken immer größer, der Eigenherzeugung der Städte muß immer weiterer Spielraum gelassen werden: das zeige der Weg der Ruhgasverträge von Hannover über Köln, Mainz, Düsseldorf und neuerdings die Heftige sehr deutlich. Die Aussichten der kommunalen Gaswerke seien günstig, da die Steigerung der Leistungsfähigkeit infolge der allgemeinen technischen Fortschritte meist mit weit geringerer Kapitalanlage möglich sei als bei der Zehngaswirtschaft über große Entfernungen. „Allzu wenig werden die inneren Wirtschaftskrisen der bestehenden Werke erkannt, allzu sehr läßt man sich von der Neuartigkeit oder dem Ausmaß moderner Ideen blenden.“

Zukunft des Kommunalkredits.

Von Stadtkämmerer Bruno Asch, Frankfurt a. M.

Am 31. Mai erschien die Vereinbarung, welche die deutschen Länder mit der Reichsregierung wegen der Aufnahme von Auslandsanleihen der öffentlichen Körperschaften getroffen haben. Anscheinend ist es immer noch nicht gelungen, sich über die endgültige Neuregelung dieser die deutsche Öffentlichkeit seit Jahren beschäftigenden Frage der Beratungsstelle zu verständigen. Es ist unter diesen Umständen wohl zu befürchten, daß erneut eine Verlängerung der geltenden Bestimmungen herbeigeführt und damit der gegenwärtige Zustand der Untätigkeit aufrechterhalten wird. Seit mehr als Jahresfrist steht die deutsche Politik auf dem Gebiete der langfristigen

Auslandsanleihen unter dem Zeichen der Reparationsverhandlungen.

Solange die Erörterungen über den „Neuen Plan“ in Paris und im Haag gepflogen wurden, erschien die Auslegung neuer deutscher Anleihen im Ausland als unerwünscht und politisch unvorteilhaft. Die Beratungsstelle trat daher während dieser Zeit nicht in Tätigkeit, größere Abschlüsse waren unter diesen Verhältnissen auch unmöglich.

Nach Beendigung der Youngberatungen und Festlegung der neuen Vereinbarungen mußte der Markt für die Mobilisierungsanleihe frei gehalten werden. Unter diesem Gesichtspunkt wurden sowohl die Berliner Auslandskapitalaufnahme im Dezember des vergangenen Jahres, ebenso wie der Dillon Read Kredit des Deutschen Reiches verhindert. Man wollte nicht nur sicherstellen, daß deutsche öffentliche Anleihen an den verschiedenen internationalen Märkten vermieden werden, um jede Konkurrenz für die Reparationsanleihe auszuschließen, sondern glaubte vor allem auch, daß die Emissionsbedingungen dieser Anleihe die Grundlage künftiger öffentlicher Verpflichtungen bilden werden. D. h. man erwartet, daß die unter politischem Druck und politischen Erwägungen erzielten Bedingungen der Youngemission das Muster für die weiteren Auslandsanleihen darstellen werden.

Der Zeitpunkt der Auflegung der Mobilisierungsanleihe ist nunmehr gekommen und es ist damit zu rechnen, daß bereits in kurzer Frist die — berechtigten oder unberechtigten — Bedenken beseitigt sein werden, die bisher als das Hemmnis der Inanspruchnahme des Auslandes, insbesondere für Gemeindeanleihen, bezeichnet worden sind. Unter diesen Umständen gewinnt die Frage der Aufrechterhaltung der Beratungsstelle und der Wiederherstellung vernünftiger Verhältnisse auf dem Gebiete des deutschen öffentlichen Kredites ihre besondere und große Bedeutung.

Brauchen wir langfristige, öffentliche Auslandsanleihen?

Die kurzfristige Verschuldung der öffentlichen Hand ist im Laufe der letzten Monate nicht mehr als ein so dringliches Problem empfunden worden, wie es Ende des vergangenen Jahres der Fall war. Die akuten Schwierigkeiten sind infolge der Verflüssigung des Geldmarktes, der scharfen Einschränkungsmaßnahmen der Gemeinden und beginnenden Auswirkungen der Umschuldungsaktion zweifellos geschwunden. Aber die Möglichkeit erneuter unerfreulicher Komplikationen ist nicht beseitigt, solange die kurzfristigen Kredite in der gegenwärtigen Größenordnung fortbestehen.

Im Reich hat die Kassenituation sich nur wenig gebessert, ein neues, sehr großes Defizit im Jahre 1930 ist zu erwarten, und weder der Eingang der Kreuzerrente noch die Wirkung des Schuldentilgungsgesetzes werden ausreichen, die Reichsfinanzen in Ordnung zu bringen, wenn nicht sehr rasch weitere Einnahmequellen erschlossen werden.

In den Ländern besteht fast überall die Notwendigkeit der Konsolidierung kurzfristiger Verbindlichkeiten, auch der Beitrag der gemeindlichen Kreditsummen, für die langfristige Sicherstellung erforderlich ist, bleibt nach wie vor sehr erheblich. Da der inländische Kapitalmarkt auch bei weiterer Besserung innerhalb der nächsten Monate nicht ergiebig genug sein wird, um diesen akuten Umschuldungsbedarf zu befriedigen, so besteht die

Gefahr, daß der notwendige und im Rahmen des Erreichbaren liegende Prozeß der Verbilligung langfristigen Kredites verlangsamt und sogar abgedrosselt wird, wenn er nicht durch eine ergänzende Inanspruchnahme der ausländischen Märkte weitgehend gesichert wird.

Ob und in welchem Umfange es im Laufe dieses Jahres möglich werden dürfte, größere Auslandsanleihen zu angemessenen Bedingungen abzuschließen, ist schwer zu übersehen. Zweifellos bestehen jedoch gewisse Aussichten, die in den verschiedenen in Frage kommenden Ländern durchaus nicht gleichartig sind und bei denen es sehr oft darauf ankommt, sie rechtzeitig und durch den geeigneten Geldnehmer nutzen zu lassen. Der Fehler des alten und in irgendeiner Variation neuen Systemes dieser Art ist ja gerade, daß bei ihm die Schnelligkeit des Handelns, die Verschleppbarkeit der Verhandlungen und die Eigenart tatsächlicher und persönlicher Beziehungen nicht genügend berücksichtigt werden können und daß die Starrheit des beherrschenden Zentralismus und die Beweglichkeit der kreditwirtschaftlichen Vorgänge immer wieder in Gegensatz geraten müssen.

Die deutschen Gemeinden haben von sich aus den in ihrer Geschichte einzigartigen Versuch unternommen.

auf einem Gebiete, das auch bei ihren vom Widerstreit der Interessen frei bleiben kann, eine autonome Regelung durch die Einsetzung von Kreditausschüssen zu treffen. Die Leistung dieser Selbstkontrolle und Beschränkung in der ersten Hälfte des Jahres 1930 ist meines Erachtens vorbildlich und hat in erster Linie dazu geführt, daß die planmäßige Besserung des deutschen Kapitalmarktes diesmal unter stärkerer Förderung durch die Kommunen sich vollzieht.

Nach dieser Probe der Einsicht und Disziplin ist es vom Standpunkt der Staatsraison und angesichts des unzulänglichen Verlangens der Beratungsstelle während der ganzen Dauer ihres Bestehens zweifellos richtig, die geltenden Bestimmungen und Bindungen zu beibehalten und es zunächst für die Dauer eines Jahres den Gemeinden zu überlassen, dieser Aufgabe unter eigener Verantwortung gerecht zu werden, um zu sehen, ob ihnen dies gelingt. Das ist umso notwendiger, angesichts der Dringlichkeit, den Gemeinden die finanzielle Bewegungsfreiheit wiederzugeben, um sie in den Stand zu setzen, durch öffentliche Arbeiten an der Überwindung der Depression noch Möglichkeit mitzugewinnen.

Banken und Konjunktur.

Die Reichsbank muß von neuem den Diskont senken!

Der Reichsbankausweis vom 23. Mai beweist, daß die Reichsbank gegenwärtig für das Wirtschaftsleben so gut wie überflüssig ist und daß die letzte Diskontermäßigung auf 4 1/2 Proz. nicht die geringste Wirkung für eine stärkere Inanspruchnahme der Reichsbank ausgeübt hat.

Die Wechselbestände sind nach einem Rückgang um 65,2 Mill. mit 1519,7 Mill. ganz unerhört geringfügig, besonders, wenn man bedenkt, daß von diesem Betrage wohl noch mehr als eine halbe Milliarde auf ausländische Wechsel entfällt, die mit dem deutschen Wirtschaftsleben nur indirekt zu tun haben. Die Lombardbestände sind weiter um 15,7 auf 33,3 Mill. gesunken, Reichsbankwechsel sind bei der Reichsbank nicht mehr vorhanden. Nur bei den Effektenbeständen zeigt sich eine einmalige Erhöhung um rund 8 Mill. Mark, die sich aus der Uebernahme des deutschen Aktienanteils an der Bank für Internationale Zahlungen ergibt. Die zinstr freien Gelder auf Girokonten sind — scheinbar durch Zahlungen öffentlicher Stellen — um 124,2 auf 680,2 Mill. Mark gestiegen. Der Rotenlauf ging auf 4045,8 Mill. Mark zurück, die Goldbestände haben sich um 8,2 auf 2585,8 Mill., die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 44,9 auf 342,7 Mill. erhöht. Die umlaufenden Noten sind unerhört reich überdeckt: Der Vorrat an Gold und Deckungsdevisen beträgt jetzt 72,4 Proz. des Notenumlaufes, was 75 Proz. mehr ist als das gesetzliche Erfordernis. Dabei könnten einige 100. Mill. der jetzt vorhandenen Reichsbankwechsel ruhig noch zur Deckung hinzugerechnet werden.

Da bis auf weiteres noch mit einer Fortdauer der schweren wirtschaftlichen Depression scheinbar gerechnet werden muß, ist es augenscheinlich, daß die Reichsbank weder praktisch, noch der Möglichkeit in den nächsten Wochen nach bei dem jetzigen Diskont von 4 1/2 Proz. irgendeinen Einfluß auf den Geldmarkt hat.

Es wird nur eine Frage von Wochen sein, daß die Reichsbank neuerdings ihren Diskont auf 4 Proz. herabsenken muß.

Die deutsche Bankentwicklung im Monat April stimmt nach den gestrigen Veröffentlichungen der Statistischen Abteilung der Reichsbank ganz mit der Wirtschaftsentwicklung überein. Bei den Berliner Großbanken sind die Kreditoren gegen März zwar um 6 auf 12265 Mill. gestiegen, die umlaufenden Akzepte aber sind um 19 auf 490 Mill. gesunken, so daß sich für April deutlich sogar ein kleiner Rückgang des Geschäftsumfanges ergibt. Für die Gesamtheit aller berichtenden 92 Banken zeigt sich eine nicht ins Gewicht fallende Steigerung der fremden Mittel von insgesamt 10 Mill. Mark. Charakteristisch für die Wirtschaftsentwicklung ist die Senkung der Wechselbestände bei den Großbanken von 2551 auf 2454, bei sämtlichen Banken von 3000 auf 2897 Mill. Der eingetretenen Verringerung des deutschen Außenhandelsvolumens entspricht der Rückgang der Warenvorräte bei den Großbanken von 1897 auf 1873, bei sämtlichen 92 Privatbanken von 2220 auf 2204 Mill. Die in laufender Rechnung gemachten Kredite sind entsprechend diesen Rückgängen bei den Großbanken von 6149 auf 6247 und bei sämtlichen Banken von 7776 auf 7886 Mill. gestiegen. Dem seit Jahresbeginn sich langsam aber doch bessernden Börsengeschäft entspricht die neuerliche Steigerung der Reporirkredite von 311 auf 330 bzw. von 321 auf 350 Mill.

Auffschwung der Allianz.

Der Abschluß nach der Frankfurter Fusion.

Der Allianz-Versicherungskonzern hat durch sein schnelles Zugreifen bei dem Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherung die Auswirkungen dieser Riesenpleite, die für die Privatversicherung zunächst gar nicht abzusehen waren, weitgehend lokalisiert. Der jetzt veröffentlichte Jahresabschluss des Allianz-Konzerns, der infolge der Frankfurter Vorgänge mit besonderer Spannung erwartet wurde, stellt für die Versicherten der Frankfurter Allgemeinen zugleich das Schlußkapitel der Favag-Affäre dar.

Der Allianz-Konzern kann mit dem letzten Geschäftsjahr sehr zufrieden sein. Die Allianz und Stuttgarter Verein A.-G. zahlte wieder eine Dividende von 12 Proz., die Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.-G. erhöhte ihre Allgeminne sogar von 15 auf 16 Proz. Die Gesamtpremieneinnahme stieg bei der Allianz und Stuttgarter Verein A.-G. von 178,0 auf 187,5 Mill. M., wovon 114,7 Mill. auf eigene Rechnung entfielen. Für Prämien- und Schadentilgungen wurden diesmal 114,7 gegen 95,2 Mill. M. im Vorjahr zurückgestellt. Damit erhöhen sich die Garantiemittel der Gesellschaft einschließlich des Aktienkapitals von 60 Millionen und der technischen Reserven von 114,7 Mill. M. auf insgesamt 207,1 Millionen.

Die Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank verzeichnet einen Neuzugang von 461 gegen 427 Mill. Mark Versicherungssumme und einschließlich des von der Frankfurter Leben übernommenen Bestandes von 575 Millionen einen Gesamtversicherungsbestand von 2,8 Milliarden Mark. Nach dem Vorstandsbericht hat die gesamte deutsche Lebensversicherung im sechsten Jahr des Wehreaufbaus den Vorkriegsbestand von 16 Milliarden Versicherungssumme wieder erreicht.

Der Gesamtüberschuß stieg bei der Gesellschaft auf 24,0 gegen 20,2 Mill. M. im Vorjahr, von den nach Vornahme verschiedener Rückstellungen und nach Ueberweisung von 22 gegen 18,7 Mill. M. an die Gewinnreserve der Versicherten die erhöhte Dividende von 16 Proz. gezahlt wird.

Trotz der sehr starken Belastung des Sachgeschäftes durch den Katastrophenwinter 1928/29 und die besonders hohe Inanspruchnahme der Feuerversicherung ist also das Gesamtergebnis für den Allianzkonzern sehr günstig. Die Uebernahme der Frankfurter Allgemeinen, ohne daß eine Erhöhung des Kapitals erforderlich wurde, spricht für die sehr hohe Flüssigkeitsreserve des Konzerns. Nach dem Geschäftsbericht waren bei der Frankfurter Allgemeinen zur Zeit des Zusammenbruchs 22 000 Schäden angemeldet, die noch nicht bezahlt waren, und bei denen es sich hauptsächlich um Versicherte aus der breiten Masse des Volkes handelte. Diese Gläubiger sind vorweg befriedigt worden. Der Abschluß des Vertrages, der für die Gesellschaft ein schweres Risiko (aber auch ein sehr gutes Geschäft. Red. d. „B.“) bedeutet habe, sei jetzt in allen seinen Teilen erfüllt, und es lägen keine Streitpunkte mehr vor.

Genossenschaftstag in Lübeck.

Vorstand und Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine berufen den 27. ordentlichen Genossenschaftstag zum 16. bis 18. Juni nach Lübeck ein. Auf der Tagesordnung stehen außer den geschäftlichen und organisatorischen Angelegenheiten Hochschulgänge, Steuerbefreiung und Ausnahmesteuern, ferner die Rechtsprechung der Zivil- und Finanzgerichte gegen die Konsumvereine. Damit erhält der Genossenschaftstag in Lübeck seinen besonderen, durch die letzten gesetzlichen Maßnahmen gegen die Verbraucher gebotenen Kampfscharakter. Lübeck wird ein Genossenschaftstag scharfer Abwehr werden.

AGS. und Siemens 1930.

Das Spezialarchiv der Deutschen Wirtschaft hat im Verlag Hoppenstedt-Berlin zwei für die deutsche Elektro- und die Berliner Großindustrie sehr wertvolle und erschöpfende Darstellungen (64 bzw. 94 Seiten) über den AGS-Konzern und den Siemens-Konzern im Jahre 1930 erscheinen lassen. (Preis je 6 Mark.) Der AGS-Darstellung ist eine von H. Friedrich verfaßte Uebersicht vorangestellt: „Wir stehen am Beginn des elektrischen Zeitalters.“ Der Siemens-Monographie geht eine Abhandlung über die Bedeutung des Siemens-Konzerns voraus.

Starker Gewinnrückgang in der amerikanischen Stahlwarenindustrie. Der große amerikanische Eisen- und Stahlkonzern Yale and Towne Manufacturing Comp., die in den letzten Jahren starken Einfluß auf die deutsche Weiberteilung der Stahlindustrie gewonnen ist, erzielte im ersten Quartal dieses Jahres mit 130 422 Dollar einen Reingewinn, der weniger als ein Viertel des Gewinnes in der entsprechenden Zeit des Vorjahres ausmachte. In diesen Zahlen kommt der scharfe Konjunkturrückgang bei der verarbeitenden Industrie der Vereinigten Staaten deutlich zum Ausdruck.

Metallarbeiter fordern.

Manteltarif unter Berücksichtigung der Wirkungen der Rationalisierung.

Die im Metallkartell zusammengeeschlossenen Tariforganisationen der Berliner Metallarbeiter und die Obleute der Berliner Metallbetriebe haben bekanntlich vor kurzem die Kündigung des Manteltarifvertrages in der Berliner Metallindustrie zum 31. Juli beschlossen. Der von den Organisationsvertretern und Obleuten ausgearbeitete Tarifentwurf wurde gestern abend in einer von über 1000 Funktionären aus den Betrieben des BMM. besuchten Konferenz im Saalbau Friedrichshagen einstimmig (gegen vier kommunistische Stimmen) angenommen. Der Entwurf, der von dem Vorsitzenden des Metallkartells, Genosse Ulrich, begründet wurde, sieht in erster Linie die Herabsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 42 Stunden bei einer täglichen Arbeitszeit von 7 Stunden vor.

Bei der Aufstellung dieser Forderung ist, wie Genosse Ulrich berichtet, auch eingehend die Frage des Lohnausgleichs beraten worden. Die glatte Ablehnung der vor kurzem aufgestellten Forderung des Metallkartells auf eine zwischentarifliche Lohn-erhöhung durch den BMM, sowie dessen mehrmals geduldeten Bedauern, daß ihn der noch bis zum Herbst bestehende Lohnkartell hindere, die Löhne abzubauen, haben das Metallkartell veranlaßt, diese Frage zunächst noch nicht aufzuwerfen. Sie wird mit der Beratung der Lohnkartellkündigung verknüpft werden.

Es wird weiter verlangt, daß in Zukunft Überstunden nur nach Vereinbarung mit der gesetzlichen Arbeitervertretung geleistet werden dürfen und die Betriebsleitung nicht mehr das Recht haben soll, im Laufe eines Vierteljahres 13 Überstunden anordnen zu können. Dieses Anordnungsrecht soll sich lediglich auf solche Notfälle beschränken, wo es sich um die Aufrechterhaltung des Betriebes oder die Verhütung der Unterbrechung eines Arbeitsprozesses handelt.

Für Überstunden an Wochentagen soll der Zuschlag von 15 auf 25 Proz. und für Überstunden an Sonn- und Feiertagen von 50 auf 100 Proz. erhöht werden. Für Nachtarbeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens wird ein Zuschlag von 25 Proz. verlangt.

Den im stehenden Arbeitsprozeß Beschäftigten soll eine Pause von 10 Minuten je Arbeitsstunde gewährt werden, die in die tägliche Arbeitszeit eingerechnet und bezahlt wird.

Wesentlich abgeändert sollen die Urlaubsbestimmungen werden. Die Urlaubsgewährung soll nicht mehr an einen Stichtag gebunden sein, sondern sich nur nach der Beschäftigungsdauer berechnen. Es soll nicht erst nach einer sechsmonatigen, sondern bereits nach einer dreimonatigen Beschäftigungsdauer ein Urlaub von drei Tagen gegeben werden. Ebenso wird eine andere Urlaubsstaffelung und vor allem ein höherer Urlaub gefordert. Der Höchsturlaub für Arbeiter, die mehr als 10 Jahre in einem Betriebe beschäftigt sind, soll nicht nur 8 Tage, sondern 18 Tage betragen. Vor allem soll

auch die Beurlaubung und die Beschäftigung vor dem 18. Lebensjahre bei der Urlaubsgewährung mitangerechnet werden, was jetzt nicht der Fall ist. Neben einigen anderen Verbesserungen der Urlaubsbestimmungen wird die im Vorjahre vom BMM. abgelehnte Forderung wiederholt, daß auch den Lehrlingen ein tariflicher Anspruch auf einen sechs- bis zwölfstägigen Urlaub zusteht.

Hinsichtlich der Akkordarbeit wird die Forderung aufgestellt, die Akkordpreise so festzusetzen, daß ein Arbeiter durchschnittlicher Leistungsfähigkeit mindestens 20 Proz. über den Mindestlohn seiner Lohnklasse verdienen kann. Als Abschlag bei Akkordarbeit wird an Stelle von 80 Proz. des bisherigen Akkordverdienstes ein Abschlag von 90 Proz. verlangt. Gefordert wird ferner, daß alle Arbeiten im stehenden Arbeitsprozeß in Zeitlohn ausgeführt werden.

Als neue Tarifbestimmung wird verlangt die Fortzahlung des Lohnes bei Krankheit, Wachenheit und Betriebsunfällen und zwar je nach der Beschäftigungsdauer von einer Woche bis zu sechs Wochen. Ebenso wird verlangt eine tarifliche Verankerung weiterer Bestimmungen des § 616 BGB.

Neu aufgenommen werden sollen in den Tarifvertrag auch Bestimmungen über die Ausbildung der Lehrlinge, die Bezahlung der Schulzeit der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter usw.

Genosse Ulrich gliederte dann den „Rustertarifvertrag“ der sogenannten „Opposition“. Wie wenig bewandert die revolutionären Maulhelden in der praktischen Gewerkschaftsarbeit sind, beweist unter anderem die Tatsache, daß sie in der Frage der Überstundenbezahlung eine langjährige Forderung der Metallindustriellen aufgreifen, die darauf abzielt, erst die Überstunden zu bezahlen, die über die tariflich festgelegte wöchentliche Arbeitszeit hinausgeht. Der Metallarbeiterverband hat stets die Forderung vertreten, bereits die Überarbeit mit einem Extrazuschlag zu begleichen, die über die tägliche Arbeitszeit hinausgeht, auch wenn einschließlich der Überstunden die tarifliche festgelegte wöchentliche Arbeitszeit nicht überschritten wird. In dem Tarifentwurf der „Opposition“ spiegelt sich die Unfähigkeit der kommunistischen Gewerkschaftsstrategen und die völlig falsche Beurteilung der augenblicklichen Wirtschaftslage wider.

Genosse Ulrich betonte zum Schluß, daß sich das Metallkartell bei der Aufstellung seiner Forderungen darüber klar gewesen sei, daß sie von den Berliner Metallindustriellen nicht ohne weiteres bewilligt würden. Das Metallkartell hat sich aber von der Auffassung lösen lassen, daß die Berliner Metallarbeiter ungeachtet der kommunistischen Quertreibereien gewillt sind, für diese Forderungen auch den Kampf aufzunehmen.

Nach einer kurzen Debatte kam der eingangs erwähnte Beschluß zustande, der von der gesamten Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Der Entwurf verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Wirkungen der Rationalisierung berücksichtigt werden müssen.

blickt die Wandlung, die seit dieser Zeit in Deutschland eingetreten ist. Viel Großes gibt es in und um Berlin zu sehen; groß ist aber auch das Leid. Von rund 40000 Holzarbeitern sind 15000 arbeitslos. Ein Vergleich der Lage der Arbeiter-schaft früher und heute, ein Bild auf die erreichten sozialpolitischen Gesetze zeigt das Wirken der Gewerkschaften. Aufgabe der Jugend ist es, diese Arbeit fortzusetzen.“

Starke Beteiligung in Stockholm.

Nach Asien und Afrika vertreten.

Vom Internationalen Gewerkschaftsbund wird uns geschrieben: Schon jetzt kann mitgeteilt werden, daß der vom IGB. im Juli dieses Jahres in Stockholm anberaumte Internationale Gewerkschaftskongreß sehr gut besucht werden wird. Auf dem Kongreß werden 24 Nationen teilweise durch starke Delegationen vertreten sein. Außer den Delegierten der europäischen Länder werden auch Vertreter aus Kanada, Palästina, Ägypten, Japan und Indien anwesend sein.

Unter den angemeldeten Delegierten muß besonders Suzuki — einer der bekanntesten Führer der japanischen Gewerkschaftsbewegung — genannt werden, sowie der auf dem Boden Amsterdams stehende langjährige Führer der indischen Gewerkschaften, Joshi.

Stürmische Maschinenfeverversammlung.

Mahlo streitet alles ab.

Sonntag vormittag nahmen die Mitglieder des Brandenburgischen Maschinenfeververeins in einer von rund 800 Spartenangehörigen besuchten außerordentlichen Vereins-versammlung in den „Kammerjäten“ Stellung zu den Differenzen ihres auf kommunistischem Boden stehenden Vorsitzenden Mahlo mit dem Buchdruckerverband. Die Versammlung nahm einen sehr stürmischen Verlauf.

Mahlo berichtete über seinen angeblich vom Verbandsvorstand angedrohten Ausschluss aus dem Buchdruckerverband. Wie nicht anders zu erwarten war, stellte Mahlo auch hierbei wieder die falsche Behauptung auf, daß kein Ausschluss seit langer Zeit geplant sei. Tatsächlich hat sich der Vorstand des Buchdrucker-verbands erst in seinen letzten Sitzungen mit den durch das sorten-gewerkschaftsverbandschädigende Verhalten Mahlos notwendig werdenden Maßnahmen beschäftigt.

Den Ausführungen Mahlos trat der Berliner Gauvorsitzende Braun entschieden entgegen, von der sogenannten Opposition wiederholt unterbrochen. Der Zentralkommissionsvorsitzende Körber mahnte zur Vernunft im Interesse der Organisation und auch der Sparte. Er sagte unter anderem, daß ihm Mahlo zugesichert habe, von seinem Posten als Vorsitzender des Brandenburgischen Maschinenfeververeins im Interesse der Gesamtorganisation zurückzutreten. Das wurde von Mahlo in Abrede gestellt. Die Ausführungen Körbers gingen schließlich im Sturm der Kommunisten unter.

Ein von der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung eingehendster Vermittlungsversuch kam nicht zur Abstimmung. Mit etwa drei Fünftel gegen zwei Fünftel Stimmen bei einer großen Zahl Enthaltungen wurde eine „oppositionelle“ Entschließung angenommen, die den „angedrohten“ Ausschluss Mahlos aus dem Verband verurteilt und die gegen die Verbandsinstanzen erhobenen Forderungen Mahlos in bezug auf den Streit in der „Deutschen Tageszeitung“ für berechtigt hält.

Mit der dadurch geschaffenen Situation werden sich die Verbandsinstanzen erneut beschäftigen.

Ausperrung zwecks Lohndruck.

In der Krefelder Baumwollspinnerei ist es zur Ausperrung gekommen. Vor kurzem hatte die Firma durch Ankündigung bekannt gemacht, daß sämtliche Arbeitern gekündigt werde und nur die Arbeitskräfte, die sich bereit erkläre, zu den geringeren Lohnjahren weiterzuarbeiten, mit ihr ein neues Arbeitsverhältnis eingehen könnten. Der von der Firma vorgegebene Lohnabau in Höhe von 10 bis 25 Proz. war für die Arbeiter eine besonders harte Zumutung, da vereinbart ist, daß bei Ueberbereicherung des Akkordlohnfußes durch persönlichen Fleiß eine Herabsetzung der Uebererdiensnte nicht erfolgen darf. Die Arbeiter haben sich dem Diktat der Firma nicht gefügt. Daraufhin erfolgte die Ausperrung.

Gegen die Arbeitslosen.

Auch in Oesterreich Leistungsabbau geplant.

In Oesterreich will die Regierung, ähnlich wie in Deutschland, die Arbeitslosenunterstützung verschlechtern. Während bisher der Nachweis einer versicherungspflichtigen Beschäftigung von 20 Wochen innerhalb der letzten zwölf Monate für den Unterstützungsbezug notwendig war, soll nunmehr die Unterstützung von einer Beschäftigungsdauer in Höhe von 52 Wochen innerhalb der letzten zwei Jahre abhängig gemacht werden. Der Unterstützungsbezug soll auf die Dauer von 26 Wochen begrenzt werden.

Die freierorganisierte Oesterreichische Arbeiterschaft steht im geschlossenen Kampffront gegen jede Verschlechterung der Arbeitslosenunterstützung.

Genossen des Wasserwerkes heute, 19% Uhr, wichtigste Versammlung
Strelauer Ang. Strelauer Str. 10. Der Stationsvorstand.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Dienstag, 19% Uhr, Sitzung der Kommission zur Förderung der Arbeiterpflege im Zimmer 25 der Jugendzentrale, Engelstr. 24-26. — Ebenfalls um 19% Uhr folgen folgende Gruppen: Gruppenheim Schule Wilmersdorf, 33-34 (Vorkammer), Altkameraden, Kulturklub — „Sozialer — Baller“, — „Sonderklub“ Jugendheim Oranienstr. 10, Karkindlerklub, „Sozialer Kampf“, — „Sonderklub“ Gruppenheim Süd, Jugendheim Hindenburgstr. 10, „Die Gewerkschaftsbewegung im Ausland“, — „Kampfbund“ West, — „Jugendklub“ Berliner Str. 10, „Berliner“, — „Die räumliche Gewerkschaftsbewegung“, — „Landsberger Klub“, Gruppenheim Dieckmannstr. 5, „Dialektiker“, — „Marxistischer Arbeiterklub“, — „Kampfbund“ Jugendheim Poststr. 22, „Berliner“, — „Sozialer Kampf“, — „Kampfbund“ Jugendheim Gendarmenstr. 44, „Berliner“, — „Sonderklub“ über die Weltwirtschaftskrise“, — „Berliner“, — „Kampfbund“ Prenzlauer, „Kampfbund“, 48, „Kampfbund“, „Kampfbund“ der Arbeiter, — „Kampfbund“ die Gruppe Südwesten auf dem Goerplatz.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anwohner

Heute, Dienstag, sind folgende Veranstaltungen: Eichenberg: Jugendklub Gendarmenstr. 44, Heim- und Gesangsabend, — „Kampfbund“ Jugendheim Prenzlauer Str. 18-19, „Kampfbund“ zum Goerplatz.

Der große Kinderarzt Professor Otto Seubner war es, der feierlich — als erstes — den Kindern zeigt, wie sie nicht mit Milch zu überfüttern, so — ihnen überhaupt keine Milch zu geben. Milch ist nämlich eigentlich schwer verdaulich — für die meisten Menschen und höchstschädlich erst recht für die Kinder. Wie soll man denn nun die Milch eigentlich trinken? Heute geben wir endlich unsere Ernährungsvorleser des richtigen Rezept: hoch Milch, hoch Kalzium, hoch Vitamine. So wird die Milch dreimal so gut verdaulich wie sonst, und so wird sie wirklich schmecklich gemacht.

Bundestag des Butab.

Wirtschaftskrise und Sozialpolitik.

Köln, 26. Mai. (Eigenbericht.)

Am Montag wurde hier der 7. ordentliche Bundestag des Bundes technischer Angestellten (Butab) eröffnet.

Der Geschäftsführer Genosse Schmeiger ergänzte in ausführlichen Darlegungen den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht und berührte vor allem die Arbeitslosenfrage, die die technischen Angestellten besonders stark trifft. Am 1. Februar 1930 seien bei der Gesamtheit der Angestellten auf eine offene Stelle 14 Bewerber gekommen, bei den Technikern jedoch 40. Der tatsächlich bestehende Kapitalmangel sei in erster Linie mit auf die unheilvolle Tätigkeit der Beratungsstelle für Auslandsangelegenheiten zurückzuführen. Daher fordere der Butab die Aufhebung dieser Beratungsstelle und eine planmäßige Förderung der Einfuhr ausländischen Kapitals. Daneben fordere er Maßnahmen zur Bekämpfung des Baumarktes und die ungehemmte Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung sowie den Ausbau der Krisenunterstützung.

Erfreuliche Erfolge habe der Bund in diesem Jahre bei seinem Kampfe gegen das Berechtigungsweesen erzielt. In der Tarifpolitik habe die Verschlechterung der Wirtschaftslage zu einer begreiflichen Zurückhaltung geführt. Bei den Betriebsräten wähle man die Butab recht gut abgeschnitten. Die Gesamtmitgliederzahl betrage zurzeit über 69000.

Alle Anträge zum Geschäftsbericht, die sich mit dem Ausbau der Angestelltenversicherung, mit der Arbeitslosenversicherung, dem Berechtigungsweesen usw. befaßten, wurden einstimmig angenommen. In einer ebenfalls einstimmig angenommenen Entschließung des Bundesvorstandes zur Saarfrage erwartet der Bundestag von der Reichsregierung, daß die Forderung der Saarbevölkerung nach einer vorbehaltslosen und ungeteilten Rückgabe aller Gruben und Kohlenfelder an die Länder Preußen und Bayern erfüllt wird. Die Reichsregierung müsse es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen, die Fortschritte der deutschen Sozialgesetzgebung in der Nachkriegszeit so bald als möglich auch dem Saargebiet zugänglich zu machen. Der Bundestag betrachte es als eine Selbstverständlichkeit, daß bei der Rückgabe des Saargebiets die entsprechenden deutschen Gesetze unverzüglich eingeführt werden.

Geschäftsführer Dr. Fritz Pirrmann sprach über: Technik und Arbeitschutzgesetzgebung. Er führte aus: Die dem Reichstag vorliegenden Entwürfe eines Arbeitsschutzgesetzes und eines Bergarbeitsgesetzes können von den technischen Angestellten und Beamten nicht als Erfüllung der dem Reich in Artikel 157 der Reichsverfassung auferlegten Verpflichtung, die Arbeitskraft unter besonderem Schutz zu stellen, anerkannt werden. Die Rationalisierung ist nicht berücksichtigt worden. Der sachliche wie der persönliche Geltungsbereich sind derart eingeschränkt, daß von einem einheitlichen Schutz für alle Geistes- und Handarbeiter überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann. Die Arbeitschutzbestimmungen der Entwürfe bringen statt einer Verbesserung eine Verschlechterung des geltenden Rechts. Anstatt den besonders gefährdeten Beschäftigten der technischen Angestellten im Bergbau unter Tage Rechnung zu tragen, ist ein Sondergesetz vorgelegt worden, das keine unserer grundsätzlichen Forderungen erfüllt. Weder die Mitverantwortlichkeit der Grubenbesitzer noch das Verbot der Revierprämien, weder der Kündigungsschutz der technischen Grubenbeamten noch die strenge Durchführung des Sechsstundenlages sind vorgesehen. Im Einklang mit der Reichsverfassung ist ein einheitliches, länderloses, klares Arbeitsschutzgesetz zu fordern, das den for-

geschrittenen arbeitswissenschaftlichen und sozialen Erkenntnissen entspricht und die Träger der Arbeitstrust, vertreten durch ihre Organisationen, vollberechtigt in die Durchführung und Ueberwachung seiner Bestimmungen einschaltet.

Der Bundestag ist von insgesamt 174 Vertretern — darunter 38 Delegierten — besucht.

Stegerwald verordnet.

Nicht Ausdehnung, Einschränkung der Krisenfürsorge.

Der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat dieser Tage einen Erlaß über die Dauer der Krisenunterstützung herausgegeben, der bei den Arbeitslosen bittere Enttäuschung hervorrufen muß. Er enthält nichts über eine Ausdehnung des Personenkreises oder eine Verlängerung der Bezugsdauer. Der Minister sorgt sich lediglich, daß selbst die gegenwärtige Bezugsdauer von 36 Wochen eventuell zu reichlich sein könne. Er bringt daher in Erinnerung, daß die für die Entscheidung zuständige Stelle bis Unterstützung auf einen kürzeren als den höchst zulässigen Zeitraum beschränken kann, wenn begründete Aussicht besteht, daß es dem Arbeitslosen möglich sein wird, innerhalb des vorläufigen Zeitraums sich durch eigene Bemühung eine Arbeit zu verschaffen, deren Ablehnung die Entziehung der Unterstützung nach sich zöge. Die Beschränkung könnte auch noch nachträglich während des Bezuges der Unterstützung ausgesprochen werden.

Also auch wenn das Arbeitsamt dem Arbeitslosen Arbeit nicht nachweisen kann, auch wenn in keiner Weise feststeht, daß ein Arbeitsloser unberechtigt Arbeit abgelehnt hat, sollen die Arbeitsämter nach Möglichkeit die heutige ungenügende Bezugsdauer für die Krisenunterstützung noch weiter beschränken und den Arbeitslosen der gemeindlichen Wohlfahrtspflege aufhelfen!

Kennt der Reichsarbeitsminister die unhaltbaren Verhältnisse in der Krisenfürsorge nicht? Was sollen derartige Verschlechterungen in einer Zeit, wo die Notwendigkeit der Ausdehnung der Krisenunterstützung fast in allen Kreisen anerkannt wird und wo der Vorstand der Reichsanstalt mit Mehrheit die Verlängerung der Bezugsdauer für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit gefordert hat?

Larnow spricht zur Jugend.

Jugendtreffen der Holzarbeiter in Berlin-Potsdam.

Über 800 Jugendliche aus Berlin und der Provinz Brandenburg waren dem Rufe der Gaujugendleitung des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu einem Jugendtreffen am Sonntagabend und Sonntag gelockt. Auch aus den Orten der Grenzmark waren viele Behernte anwesend. Nach der Besichtigung einer Berliner Möbelfabrik und anschließenden Führungen durch Berlin fand am Abend ein Begrüßungsabend im Klubhaus Ohmstraße statt, wo den Teilnehmern eine Reihe von Verbandsskizzen vorgeführt wurden.

Am Sonntag vormittag fand eine dreistündige Dampferfahrt aller Teilnehmer rund um Potsdam statt. Anschließend an diesbezügliche im Demonstrationzuge durch Potsdam zum Ballinslag, auf dem der Verbandsvorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Fritz Larnow, die Ansprache hielt. „Wenn an Stelle des Ministers, das vor dem Kriege hier an dieser Stelle den Paradeschritt übte“, sagte Larnow, „heute die Jugend des Holzarbeiterverbandes unter ihren roten Wappeln in der ehemaligen königlichen Residenzstadt Potsdam demonstriert, so zeigt sich in dieser Tatsache am sinn-

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
HANNOVER,
DOSELDFORF

Die C&A Seite

BRENNINKMEYER

DORTMUND
ESSEN
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT 4/11

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freizeit- und denen, die
Copyright by Kurt Lissner Reklame 1930

Weekend-Nummer
und Bild verboten!

Nummer 23

Weekend

.....welch eine Zauberweise!
Da macht man eine kleine Reise,
genießt 'Natur' in vollen Zügen,
kann richtig faul im Grünen liegen
und läßt sich bräunen
von der Sonne,
O Weekend! - Das ist eine Wonne!
Nimmt gar wohl auch
ein Bad im See
und sucht sich heimlich
Glück' im Klee.
- Doch tut man nur
was man gern will
und liegt im übrigen meist still,
träumt in den Himmel sich hinein
und wünscht:

Weekend sollt' immer sein!



Allen bekannt zu machen - viele wissen es vielleicht nicht - daß man auch „Weekend-Kleidung“ aller Art bei uns bekommt, das ist der Zweck dieser Seite.

Aus den unzähligen Briefen, die uns seit Einführung der C. & A. - Seite vom Publikum zugehen, spricht immer wieder Anerkennung und Dankbarkeit dafür, daß wir durch unsere sprichwörtlich gewordenen billigen Preise auch den weniger Bemittelten es möglich machen, sich modern und gut zu kleiden.

Nun denn, diese Seite soll Ihnen zeigen, daß keiner ohne die Kleidung zu sein braucht, die ihn sein „Weekend“ noch froher, noch freier, noch gesünder, noch zweckmäßiger verleben läßt.

Es gehört - wenigstens wenn Sie zu uns kommen - wirklich fast nichts dazu!



Uebrigens - - denken Sie dran:

Mittwoch ist Kindertag



Der auf der Reise und bei Regen für die Dame ganz unentbehrliche Gummimantel aus gummierter Kunstseide mit der modernen Pelzreine ist besonders fest und für Sie, gnädige Frau, sehr klebsam. Dabei kostet er nur **13⁷⁵**

Der sehr gute Herren-Trenchcoat mit Einlage und Plaidfutter ist in blau ganz besonders beliebt. Er ist für alle Zwecke sehr geeignet, und Sie bekommen ihn bei uns schon für den fabelhaften Preis von nur **25⁵⁰**



Das sportliche weiße Kleid aus Kattunstoff - bei uns für wird durch die beliebte Jade aus uni gemustertem Cheviot wirkungsvoll ergänzt. In rot, blau oder mode kostet sie nur **2⁵⁰**

Der blaue Zweifache Saffo aus reinem Kammgorn wird stets vom Herrn gern getragen und erfreut sich, da überall verwendbar, der größten Beliebtheit. In tadellosem Sitz bekommen Sie ihn bei uns für den Preis von nur **29⁵⁰**

Zum festlichen blauen Saffo gehört im Segelboot, wie natürlich auch zu anderem Wassersport, die elegante weiße Flanellhose, die natürlich waschbar und äußerst dankbar ist. Der ungewöhnliche Preis ist bei uns nur **9⁵⁰**



Die reizenden Tenniskleider aus Kattunstoff werden von unseren Sportsdamen besonders bevorzugt. Ein festes Ladgürtel, eine hübsche Stideler an der Bluse betonen noch die sportliche Note. Und der Preis ist nur **4⁵⁰**

Eine elegante weiße Tennisbluse aus festem Körperstoff, äußerst haltbar, tadellos verarbeitet und sehr leicht waschbar, die beim Tragen sehr dankbar ist, bekommen Sie bei uns für den ungewöhnlichen Preis von nur **4⁷⁵**

HALLO! HALLO!

Diese Preise hier sind so recht ein Beispiel dafür, was Barkauf bei C. & A. bedeutet.

Kein Aufschlag für Zinsen - kein Aufschlag für Verlust-Risiko - eine einzige, winzige Zahlung - und das ist alles.

Vergleichen Herrschaften - vergleichen!



Das entzückende Sportkleid aus farbig gestreiftem, reißfestem Tolle, reich mit Perlmutterknöpfen verziert, mit doppeltem Crêpe de Chine-Kragen und plissiertem Jabot ist flott verarbeitet. In vielen Farben bei uns nur **16⁵⁰**

Ein für die Dame ganz besonders wichtiges Kleidungsstück ist der praktische Mantel aus gutem Herrenstoff, ganz aus Kunstseiden-Geze, der durch die Rückenfalte und Gürtel sportlichen Charakter bekommt. Bei uns nur **22⁵⁰**

Der hochmoderne Herren-Sportanzug aus Tweed mit der jetzt so beliebten Knickerbockerhose, in einreihiger Form, natürlich tadellos verarbeitet, sieht immer gut aus und kleidet Sie vorzüglich. Er kostet bei uns nur **37⁵⁰**



Der Lumberjack aus gutem Stoff mit doppeltem Strickkragen und Reißverschluss nur Dazu gehört natürlich die moderne Knickerbockerhose; Sie bekommen sie bei uns für nur **8⁵⁰**

Die flotten Blusen aus Tolle mit dem praktischen Gummizug erhalten eine besonders sportliche Note durch die große Crêpe de Chine-Krawatte und die festlichen Taschen. In vielen Farben gibt's diese Blusen für nur **5⁷⁵**

In der entzückenden Bluse gehört der nicht weniger feste Sport-Rock aus gutem Ripps, der, reich plissiert, mit Gürtel versehen, in weiß, marine, grau oder mode sehr klebsam und praktisch ist. Er kostet bei uns nur **6⁷⁵**

Zu der entzückenden Bluse gehört der nicht weniger feste Sport-Rock aus gutem Ripps, der, reich plissiert, mit Gürtel versehen, in weiß, marine, grau oder mode sehr klebsam und praktisch ist. Er kostet bei uns nur **5⁹⁰**



Ein hübsches Gartenkleid aus Indanthrengefärbter, kunstseidener Seidenwand in schönen Farben und Streifen ist für drinnen und draußen gleich richtig. Es ist auch in großen Mengen vorrätig, und der Preis ist bei uns nur **3²⁵**

Ein klebsamer Sportanzug aus dunkelrotem, tragfähigem Stoff in solider Ausstattung und Verarbeitung ist für alle Gelegenheiten passend und für den Herrn unentbehrlich. Sie bekommen ihn bei uns bereits für nur **19⁵⁰**



Einem entzückenden Kindermantel aus sehr hübschem Phantastoff, mit breiten Falten im Rücken verziert und besonders klebsam, können Sie in Größen 45-65 bekommen. In Größe 60 kostet er bei uns nur **7⁷⁵**

Bei dem Tiroler-Anzug für 2-3-Jahre kostet die Hose nur die hübsche blaue Wäsche bekommen Sie bei uns für nur und den Tiroler-Träger erhalten Sie bei uns schon ab **1³⁰**
2²⁰
0⁵⁰

Ein reizendes Mädchenkleid aus Baumwollseide mit Glockenrock und Puffärmeln, lustig und hübsch mit weißem Kragen und Schleppe verziert, gibt's bei uns in den Größen 50 bis 85. In Gr. 50 bekommen Sie es für nur **1⁹⁰**



Und zu alledem: gehört eine kleine, entzückend feste Kappe aus Phantastoffe mit toller Bandgarnierung; in aporien Tweedfarbstellungen bei uns für nur **1⁷⁵**

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote sehen Ihnen ab Dienstag früh bei uns zur Verfügung. Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

KLEIDUNG? GEHEN SIE ZU

GEHEN SIE ZU



Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Herren- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königsstr. / Chausseestr.

30 000 Anerkennungen

behätigen die Erfolge der Finster-Diagnostik. Seit Jahren haben sich Finster-Röntgen-Zeug, besonders Abstrahlungsteile, bestens bewährt. Wegen seiner vorzüglichen Qualität und der ausgezeichneten Zusammenfassung in Finster-Abstrahlungsteile ein hervorragendes Mittel bei Rheumatismus, Gicht, Schindeln und ähnlichen Beschwerden. Geben Sie das neue Finster-Röntgen-Zeug — 128 Strahlen mit diesen bunten Farben — sofort und handeln Sie Finster-Abstrahlungsteile sofort! Sie werden sich sofort in allen Apotheken zu haben, wo nicht, wenden Sie sich direkt an uns.



Dr. Finster & Co., G. m. b. H.
Leipzig 75.

Theater, Lichtspiele usw.

Dienstag, 27. 5.
Staats-Oper
Unter d. Linden
Toll-Ab.-C. Di. No. 10
Jahres-Ab.-T. No. 140
19 1/2 Uhr
Christoph Kolumbus
Ende 22 1/2 Uhr

Dienstag, 27. 5.
Stadt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
20 Uhr
Simone Boccanegra
Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik
Vorst. 90
20 Uhr
Die Stimme von Portici
Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schausp.
am Gendarmenmarkt
Jahres-Ab.-T. No. 125
20 Uhr
Wallensteins Tod
Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.
20 Uhr
Gespensier
Ende 22 1/2 Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8 1/2 Uhr
Rost
von Kirchon und Ouspensky
Regie: Günther Stark

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Gespensier

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Die Stimme von Portici

Deutsches Theater
B 2, Weidendamm 5201
8 Uhr

Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt
Wahl: Friedrich Schiller

Kammerspiele
B 2, Weidendamm 5201
8 1/2 Uhr

Die liebe Feindin
Komödie von A. F. Antkowi
Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie
11 Bismck. 2414/7514
8 1/2 Uhr
Soll man heiraten?
Komödie von Bernard Shaw
Leitende Regie: Karl Heinz Martin

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr.
8 30 Uhr. 8 50 Uhr. 9 30 Uhr.
Pr. 1-8 M. Wecheltg. 5 U. 50 Pl.-3 M.

PLAZA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr.
Sonnl. 2, 5 u. 8 1/2 Uhr.
Tägl. 15 u. 18 Uhr. 18 Uhr nachm.
Die spannenden
Entscheidungs-Ringkämpfe
Vorher das gr. Varieté-Programm
Wochentags 5 U. auf Kasse/Platz 2 Uhr sonntags
10 Vari. te-Attraktionen ohne Ringkämpfe

LUNA PARK
Alle Propaganda-Ehrenkarten
(1.-4. Woche) bleiben in Gültigkeit

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401/4330.
Täglich 8 1/2 Uhr
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika.
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen.

Zieh. v. 7. bis 14. Juni 1930
Dreizehnte große
Volkswohl-Lotterie
48 000 Gewinne u. 2 Prämien im
Gesamtverze von RM
430000
Höchst-
gew. u. 2
Doppelt
150000
Höchstgew. u.
ein Einzellos
75000
2 Haupt-
gew. u. 2
50000 RM
100000
2 Haupt-
gew. u. 2
25000 RM
50000
2 Haupt-
gew. u. 2
10000 RM
20000
Leser! RM Doppellos 2 RM

Geldspiele
in 3 Losen part. 5 u.
u. versch. Teile 3 u.
Geldspiele
in 3 Losen part. 5 u.
u. versch. Teile 3 u.

G. Dischlatis & Co.
Berlin C 2, Käuigstr. 51
Postfach 2000 Berlin 6779
Sämtliche Gew. auf
Wunsch 20% bar

Winter Garten
8.15 Uhr Zentr. 2910
Rosa Kross-Trio — Johnny Comp.
Kithell — Lopez-Trio usw.

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
9 Uhr A 4 Zentrum 926-927 9 Uhr
Direktion Ralph Arthur Roberts
Vögel, die am Morgen singen
Lustspiel in 3 Akten von Lonsdale.

Großes Schauspielhaus 8 Uhr
Nur im Mai
Die lustige Witwe
Regie: Erik Charell

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringers Straße 37.
Die Berliner Posse
Rentier Mudicke

und das Riesen-Variete-Programm.
Billig Sommerpreise: Billig
50 Pl. 1.- Mark 1.50 Mark
Sonnabend u. Sonntag kleiner Aufschlag

ROSE THEATER
Große Frankfurter Str. 132
Billettkaass: Alex. 3422 u. 3494
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntags 2 30, 5 45 u. 9
Sonnabend nachts 11 30

Jenny
Komödie in 6 Akten
von H. A. Kihn
Regie: Paul Rose

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Stettiner Sänger
Das lustige Mai-Programm. Vorher außerdem
„Das deutsche Meer“
Liedliche Sommerlieder v. Weigl
Dönhoff-Brettel:
(Saal und Garten)
10 Varieténumm., Konzert, Tanz

Barnowsky-Straße
Theater in
der Strommannstr.
(früher Kleingärtner Str.)
Täglich 8 1/2 Uhr
Napoleon greift ein
von Walter Hasenclever

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
Musik v. Ralph Benatzky

Theater am
Schiffbauerdamm
Sommerpielzeit!
Täglich 8 1/2 Uhr
Tratsch
Komödie v. Coward
Paudler, Schweikart
Norden 5813, 0251

Lessing-Theater
Weidendamm 2197 u. 2241
Täglich 8 1/2 Uhr:
Nur nach 3 Vorstellungen
Frau Peters hat einen Geliebten
Preisg. geschloss.
Sonnabend, Premiere
Heute abend
wi d aus dem
Stegreit gesp. eit

Metropol-Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
mit Dir allein auf
ober einsamen
(Insel)
Michael Bohnen, Alfred
Braun, Wita Georg,
Caroline Andes.

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der
Bettelstudent
Griff, Carola,
Lichtenstein, Ebnor

Dr. Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104
Merkur 1401/4330
Täglich 8 1/2 Uhr
Majestät lässt bitten
Musik von Walter Kollo.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23
Täglich 8 1/2 Uhr
Geschäft mit Amerika
Lustspiel von Frank
und Hirschfeld

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Madonna im Schlafcapé
v. Maurice Dekobra
Für Jugendl. verb.

Trianon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Frl. Julie
von Strindberg

Theat. u. Konz. The
Korb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Elite-Sänger.
Mai-Festspiele
Musik dirigiert Minister
Vorzeiger dieses
insgesamt Vortrags-
preise.

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Allen Schwaben
Tod und Teufel
Schwabenpulver „Mortier“ beruht
Schwaben samt Brut reiflos. Wirkung
verherend. Sprühboje M. 0.70, Ori-
ginalpackung M. 0.75, M. 1.40, M. 2.50.
In Drogerien erhältlich, sonst durch
Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.

Nur solange Vorrat reicht!

Extra prima Pfälzer Weine 1/2 Fl. 0.65
Echter roter Sülzwein „Malvasier“ Liter 1.10
Echter roter spanischer Dessertwein, 202 Liter 1.20
Echter süßer, weißer Bordeaux 1/2 Fl. 1.20
Echter roter Burgunder 1/2 Fl. 1.20
Echter deutscher Wermuthwein 1/2 Fl. 1.25
Feinster Niersteiner u. Liebfraumilch 1/2 Fl. 1.25
Echter Pilsener, für Kranke 1/2 Fl. 1.50
Echter süßer Vargarwein 1/2 Fl. 1.50
Echter 25er Haut-Sauternes, weißer Bordeaux 1/2 Fl. 1.05
Himbeer-, Kirsch-, Zitronen-Orangade, mit
feinsten Raffinade eingekocht (ca. 2 1/2 Pfund) Liter 1.65
Allerbesten deutscher Obstessertwein Liter von 0.75 an

Mein Schlager: „Echte Edeliköre“
Cherry Brandy, Goldkirsch, Pränelle,
Kümmel, Curacao, Halb u. Halb, Kurf.,
Magenbitter, Stensdorf, Glühwürchen) 1/2 Fl. 2.95

Nordhäuser Brantwein Liter 3.30

Garantiert echte, unverschnittene selbst importierte
süße Südwine zu allerbilligsten Tagespreisen

Größtes Spezial-Geschäft
seiner Art in ganz Deutschland
Billigste
Bezugsquelle
für Gastwirte usw.

Weinbrände / Verschnitte / Aquavit / Rum
Eigenfabrikate, feinste Qualitäten, spottbillig
Kostproben gratis, damit sich jeder von der Erstklassig-
keit meiner Fabrikate überzeugen kann

Verkauf vom Faß! / Preise ohne Glas!

Brannenstr. 42 Müllerstr. 144 Chausseest. 76
Koppenstr. 87 Wollankstr. 98 Wismarplatz 1

Frenzauer Allee 50 Petersburger Str. 60
Grünsauer Str. 15 Köpenicker Str. 121
Martin-Luther-Str. 86 Wilmersdorfer Str. 157
Neukölln: Berliner Str. 12, Hermannstr. 27
Schöneberg: Kolonnenstr. 9 Steglitz Schloßstr. 121
Moabit: Wilsnacker Str. 25 Spandau: Potsdamer Str. 23
Weißensee: Berliner Allee 247 Tempelh.: Berliner Str. 152
Oberschöneweide: Wilhelminenhofstr. 40
Frankfurt/Oder: Richtstraße 72

EDUARD SUSSKIND

LUNA PARK
Um der beruhtigen Bevölkerung
Gelegenheit zu geben, rechtzeitig zum
FEUERWERK
zu erscheinen, haben wir ab heute den
Beginn auf 9 1/2 Uhr festgesetzt.
Vorher u. nachher: das gr. Programm.

Sonnabend, den 31. Mai
Sommer-Kostümfest der
Sturm-Künstler
Sturm im Lunapark

Rennen zu Grunewald
Dienstag, den 27. Mai
nachmittags 3 1/2 Uhr

Trauringe
Marke „Ribo“ 100% gesch.
bietet für Feingehalt und Gewicht.
Deutschlands größte Auswahl
Fingerringe aus einem Stück gearbeitet
Alle Ringe fertig zum Mitschneiden!

1 Ring 3 KARAT 0.985 - 10.5 Gr. 47.25
1 Ring 2 1/2 „ 0.985 - 8.7 Gr. 39.15
1 Ring 2 „ 0.985 - 7 Gr. 31.30

1 Ring 0.900 10.5 Gramm 42.-
1 Ring 0.900 8.7 Gramm 34.50
1 Ring 0.900 7 Gramm 28.-
1 Ring 0.900 6.2 Gramm 20.50
1 Ring 0.900 5.5 Gramm 14.-
1 Ring 0.900 5 Gramm 15.-
1 Ring 0.900 4 Gramm 12.-
1 Ring 0.900 3 Gramm 9.-
1 Ring 0.900 2 Gramm 8.-
1 Ring 0.900 1 Gramm 6.-
Ringe 0.985 mit Aufschrift „Du
bist mein“, „Mit Willen Dein Eigen“,
„Rose u. Myrte“ usw. v. 20.- bis 30.-
Verwand u. andere. Preisliste gratis.

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Gaststätte Rosenthaler Platz
Inhaber: Max Hundert
N 24, Eisbasser Straße 85-88 :: Am Rosenthaler Platz
Empfehle meine neu eingerichteten Räume
Anerkannt vorzügliche Küche
Gutgepfligte Getränke
Berliner Kindl Molle 20 Pfennig
Mühdener Pschorrbräu Pilsener Urquell
Behaglicher Aufenthalt

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Deutscher Metallarbeiter Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen
Den Angehörigen zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Bruder
Adolf Blender
geboren 28. April 1907, am 21. Mai
gestorben ist.
Die Einäscherung findet Dienstag,
27. Mai, 16 Uhr, im Krematorium
Baumhüttenweg, Riechhofstraße, statt.

Am 23. Mai fand unser Kollege,
der Schloffer
Karl Weinberg
geb. 29. April 1874.
Die Einäscherung findet Mittwoch,
28. Mai, 16 Uhr, im Krematorium
Baumhüttenweg, Riechhofstraße, statt.

Am 23. Mai fand unser Kollege,
der Schloffer
Emil Sommer
geboren 30. Mai 1886
Die Einäscherung findet Mittwoch,
den 28. Mai, 16 Uhr, im Kremato-
rium Baumhüttenweg, Riechhof-
straße, statt.

Am 23. Mai fand unser Kollege,
der Bediener
Konrad Kluge
geboren 23. Juli 1901.
Die Einäscherung findet Freitag,
den 30. Mai, 16 Uhr, im Kremato-
rium Berlin, Gerichtstraße, statt.
Ruhe Beteiligte wird ersucht.

Nachruf
Am 18. Mai verstarb unser Kollege
der Dreher
Werner Lück
geboren 23. April 1911.
Die Beerdigung hat bereits statt-
gefunden.

Am 21. Mai fand unser Kollege,
der Schloffer
Heinrich Drude
geboren 6. April 1899.
Die Beerdigung hat bereits statt-
gefunden.

Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944

Richard Bonneck
mit 1922 Schönhauser Allee 45
direkt Hochhaus am Scharnhorstbr.
Filiale: Landsberger Allee 41
Bleichbank - Giro - Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldschalk Tel.: Vlneta 1944